



Auslandsaufenthalt

Promovierende berichten von ihren Aufenthalten an Partneruniversitäten des U4-Netzwerks.

Seite 4



Schülerlabor

Die Universität baut derzeit ein Schülerlabor für Geistes- und Kulturwissenschaften auf.

Seite 9



Neuer SUB-Direktor

Dr. Wolfram Horstmann wird neuer Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek.

Seite 12

Überraschende Funde beim Umbau der Alten Mensa

Tagungszentrum entsteht im Gebäude am Wilhelmsplatz 3 – Stuckdecke und Kapitelle entdeckt – Einblick in Geschichte des Gebäudes

(ag) Seit Anfang des Jahres baut die Universität Göttingen die Alte Mensa am Wilhelmsplatz zu einem Tagungszentrum um. Hier entstehen zwei große Tagungsräume und ein weiterer Raum für Konzerte und Lesungen oder Empfänge. Die Bauarbeiten bieten einen seltenen Einblick in die Geschichte des Gebäudes: Im ehemaligen Kinosaal wurde eine bislang unbekannte und zum Teil mit Blattgold verzierte Stuckdecke offengelegt, im ehemaligen Küchenbereich ein Zugang zum Keller und in den Wänden Kapitelle des früheren Franziskanerklosters.

Als Überraschung beschreibt Projektleiter Robert Förster vom Ge-



Ausschnitt aus der wiederentdeckten Stuckdecke im Gebäude der Alten Mensa.

bäudemanagement den Moment, als die Zwischendecke im Kinosaal ausgebaut wurde und die seit 1949 darunter verborgene Stuckdecke zum Vorschein kam. Die Decke stammt wahrscheinlich aus der Zeit um 1824, als in diesem Raum das erste Göttinger Theater entstand.

Anfang des 19. Jahrhunderts befanden sich am Wilhelmsplatz noch Teile des früheren Klosters. Ab 1820 wurde der Platz neu gestaltet – und bei dem Umbau des Gebäudes Wilhelmsplatz 3 wurden offenbar zahlreiche Mauerreste und Kapitelle des Klosters wiederverwendet. Im Anschluss an die Nutzung als Theater verwaltete von 1922 bis 2009 das

Studentenwerk Göttingen die Räume und gestaltete sie schrittweise um.

Zu den Fundstücken zählen Theaterrequisiten, Schilder, ein Scheinwerfer mit intakter Glühlampe, eine Biscuitdose der Alliierten aus dem März 1945, eine alte Zeitung und Thermosflaschen. Die Göttinger Stadtarchäologie und Denkmalpflege begleiten den Umbau und untersuchen die Funde. „Wir haben nur vereinzelt Fotos und Dokumente zur Geschichte des Gebäudes und freuen uns über Quellen der Göttingerinnen und Göttinger aus dieser Zeit“, so Förster. Diese nimmt die Pressestelle der Universität gerne entgegen.

Klassiker

Zentrale Ringvorlesung

(her) „Klassiker, Thriller, Ladenhüter – Wie Texte gebaut sind und wie sie wirken“ ist der Titel der Ringvorlesung in der Aula am Wilhelmsplatz in diesem Semester. Vom Erzählen, Fühlen, Sprechen mit den Händen und von unserer Sprach- und Textverarbeitung berichten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Luzern, Berlin, Göttingen und Freiburg. Den ersten Vortrag hält Prof. Dr. Christiane Schildknecht aus Luzern am 6. Mai 2014; Beginn ist um 18.15 Uhr.

www.uni-goettingen.de/ringvorlesung

International hohes Ansehen, mangelnde Finanzierung

Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Verbänden diskutieren über Forschung in Deutschland

(her) Über Zukunftsvisionen für die Wissenschaft, die Rolle von Forschungsstrukturen sowie über Karriereförderung diskutierten Vertreterinnen und Vertreter von Wissenschaft und Wissenschaftsverbänden am 7. März 2014 in der Aula am Wilhelmsplatz. Zu dem Podiumsgespräch hatte die Universität Göttingen gemeinsam mit den Rotary Clubs im Göttinger Raum eingeladen.

Einig waren sich die Diskutanten über das insgesamt hohe Ansehen und die gute Sichtbarkeit deutscher Forschung in der Welt. „Wir können uns international sehen lassen und sollten unser Licht nicht unter den Scheffel stellen“, sagte Nobelpreisträger Prof. Dr. Erwin Neher, Direktor am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen, zum Auftakt. Eine angeregte Diskussion entspann sich anschließend um Sinn und Aufwand von Evaluierungen sowie um die Balance zwischen Programm- und Einzelförderung in der Wissenschaft.

Innovative Forschung entstehe häufig in sehr kleinen Kreisen, betonte Nobelpreisträger Prof. Dr. Harald zur Hausen, Ehemaliger Vorsitzender des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg. Eine Kultur der Kreativität, die häufig einen langen Atem benötigt, for-



Angeregtes Podiumsgespräch in der Universitätsaula: Neher, zur Hausen, Beisiegel, Krull, Dzwonnek und Moderator Treue (v.l.)

derte Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der VolkswagenStiftung und Vorsitzender des Stiftungsrates der Universität Göttingen, in diesem Zusammenhang. Die Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dorothee Dzwonnek, erklärte, die DFG wolle bürokratische Grenzen zwischen den Förderinstrumenten aufbrechen und den jetzigen Anteil an Einzelförderung auch in Zukunft beibehalten. Als Vision auch für die Zukunft sieht Universitätspräsidentin

Prof. Dr. Ulrike Beisiegel das, was die Universität Göttingen bereits tut und plant: in Köpfe aber auch in Infrastrukturen investieren, um Raum für Kreativität zu schaffen.

Viele kritische Beiträge gab es anschließend zur mangelnden Grundfinanzierung von Wissenschaft. „Wir sind an einem Punkt, wo es schwierig ist, sein wissenschaftliches Anliegen ohne Drittmittel weiter betreiben zu können“, sagte Dzwonnek. Weil es keine klare Aussicht auf Erhöhung der Grundfinanzierung

unter den jetzigen Rahmenbedingungen gebe, war sich die Runde einig, dass nach anderen Lösungswegen gesucht werden müsse.

Mehr Ehrlichkeit im System wünscht sich Dr. Krull in der Frage der Karriereperspektiven von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Die Zahl der Doktoranden habe sich in den vergangenen Jahren fast verdoppelt. Aber: „Wir müssen die jungen Leute schon früh aufklären, dass nur wenige eine Chance auf eine Professur haben.“

Zahl des Quartals

59,6

Höhenmeter muss man auf dem Weg von der Zentralbibliothek am Platz der Göttinger Sieben zur Abteilung Holzbiologie und Holzprodukte am Büsgenweg auf dem Nordcampus überwinden.

Von Asien bis Zahnmedizin

„Göttingen Spirit“-Programm startet mit einer Serie von vier Sommerschulen

(her) Die Universität Göttingen baut mit dem neuen Programm „Göttingen Spirit“ eine besondere Kultur des wissenschaftlichen Austausches auf: Mit einer Anschubfinanzierung fördert sie den Start einer Sommerschulen-Serie für Promovierende und Postdocs aus dem In- und Ausland. Die Themen der vier Sommerschulen reichen von Asien bis Zahnmedizin; sie werden in den kommenden Jahren fortgesetzt.

„Wir wollen die Nachwuchsförderung strategisch stärken und die Universität und ihre Partner am Göttingen Research Campus dadurch besonders in der internationalen Forschungslandschaft positionieren“, erläutert Dr. Kerstin Mauth. Sie betreut das Programm in der Abteilung Forschung, Bereich Strategische Maßnahmen. „Die Sommerschulen sollen sich innerhalb weniger Jahre so etablieren, dass Nachwuchsforschende aus aller Welt eine Teilnahme als wichtigen Baustein ihrer wissenschaftlichen Karriere ansehen.“

Die Kompetenznetzwerke „Dynamiken von Religion in Südost-

asien“ (DORISEA) und das „CeMIS CeMEAS Transregional Research Network“ (CETREN) der Universität Göttingen veranstalten die Sommerschule „Cityscapes and New Religiosities in Asia“. Dabei geht es um die Themen „Transformation religiöser Orte“, „Religion und Medien“ sowie „Religiöse Gemeinschaften“. Die Dozentinnen und Dozenten kommen unter anderem von den Universitäten Hongkong, Yale und Singapur.

Die Sommerschule „Multimodale Molekulare Bildgebung“ wird von der Universitätsmedizin Göttingen, dem Institut für Röntgenphysik der Universität und dem Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin organisiert. Forschende aus den Bereichen Medizin, Medizintechnik, Physik, Chemie, Biologie und Nanotechnologie geben theoretische und praktische Einführungen in neue Verfahren. Unter anderem wird diskutiert, wie Techniken der nicht-invasiven Bildgebung in die klinische Anwendung übertragen werden können.

Die Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen knüpft an die Göttinger Forschungsschwer-

punkte Sprache, Modernen, Religion und Wissen an. „Multiple Modernen“, so der Titel der diesjährigen Sommerschule, ist ein Konzept aus den Kulturwissenschaften. Die Teilnehmenden setzen sich mit unterschiedlichen Modernisierungsprozessen und -theorien auseinander und diskutieren eigene wissenschaftliche Artikelentwürfe zum Thema mit Expertinnen und Experten.

Die Sommerschule „Biological Research in Dentistry“ gibt Impulse für eine naturwissenschaftliche Forschung in der Zahnheilkunde. Die Initiatoren aus der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik der Universitätsmedizin Göttingen und dem Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie konnten dafür Expertinnen und Experten aus den USA und Dänemark gewinnen. Diese stellen naturwissenschaftliche Methoden vor und diskutieren mit den Teilnehmenden zum Beispiel über molekulare Mechanismen von Pathogenen, die in der Zahnmedizin bei der Erforschung von Karies und Parodontitis eine wesentliche Rolle spielen.



Raum für Gespräche bei Wein und Speisen

(her) Die Universität hat ihren Faculty Club neu gestaltet. Auf dem Gelände der Historischen Sternwarte können sich Hochschulangehörige und ihre Gäste zu Gesprächen und Gedankenaustausch in geselliger Atmosphäre treffen. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Lichtenberg-Kolleg und zum Tagungszentrum bietet der lichtdurchflutete Clubraum Platz für rund 20 Gäste. Die Bewirtung mit erlesenen Weinen und anderen Getränken sowie preiswerten kleinen Speisen übernimmt das Team des Restaurants Planea basic. Der Faculty Club ist montags und dienstags von 17 bis 23 Uhr sowie freitags von 12 bis 24 Uhr geöffnet. Donnerstags können Universitätsangehörige den Faculty Club exklusiv buchen; falls keine Buchung vorliegt, ist der Faculty Club von 17 bis 23 Uhr geöffnet. Jeden ersten Dienstag im Monat findet eine offene Runde mit Mitgliedern des Präsidiums statt. Für ein Arbeitsessen mit bis zu 24 Personen steht ein weiteres separates Esszimmer in diesem Gebäude zur Verfügung; auch hier gelten Sonderpreise. Der neu gestaltete Faculty Club wird am Dienstag, 6. Mai 2014, offiziell eröffnet; am 8. und 9. Mai lädt die Universität zu offenen Abenden ein. www.uni-goettingen.de/facultyclub

Haus des Wissens

Ideen von Studierenden

(kp) Plakate, Flyer, Apps – vielfältig waren die Ideen, die Studierende der Kunstschule Wandsbek jetzt präsentierten. Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen der Zentralen Kustodie der Universität Göttingen und der Hamburger Kunstschule haben sie sich ein Semester lang mit den Göttinger Plänen für das Wissensmuseum beschäftigt. „Die Kreativität und auch die Professionalität der Entwürfe waren überwältigend“, so Dr. Marie-Luisa Allemeyer.

Die Direktorin der Zentralen Kustodie hat momentan alle Hände voll zu tun, denn die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren: Ein modernes Museumskonzept, Abstimmungen mit allen Beteiligten und nicht zuletzt viele Gespräche mit Interessierten und Sponsoren. „Im Sommer wollen wir mit unserer Marketing-Kampagne starten“, so Allemeyer. Bereits im nächsten Jahr kann dann mit dem Umbau des Zoologischen Instituts an der Berliner Straße begonnen werden.

www.uni-goettingen.de/sammlungen

Kornblumen im Mittelalter

„Sammlung Willerding“ wird wieder in Forschung und Lehre genutzt

(kp) „Jetzt können wir unseren Studierenden zeigen, dass die Menschen in der mittleren Steinzeit auch Haselnüsse gegessen haben“, so Prof. Dr. Hermann Behling. Der Leiter der Abteilung Palynologie und Klimadynamik ist begeistert von der wissenschaftlichen Sammlung, die er gerade übernommen hat. Sie ist eine Rarität: pflanzliche Reste, die bei Ausgrabungen in ganz Europa und Nordafrika gefunden wurden. Die Hölzer, Halme, Blätter, Fruchtstände und Samen stammen aus unterschiedlichen Kulturen vom Mesolithikum bis zur Frühen Neuzeit.

Gesammelt hat die getrockneten oder verkohlten Materialien der Paläo-Ethnobotaniker Prof. Dr. Ulrich Willerding. Auch Feuchtproben aus Kloaken und vom Menschen bearbeitete Materialien wie Kleidung, Essgeräte, Werkzeuge und Baustoffe konnte der Göttinger Wissenschaftler zwischen 1960 und 2010 bewahren. Die Fundorte reichen von der altägyptischen Nil-Insel Elephantine bis zum wikingerzeitlichen Handelsplatz Haithabu. Die Vielzahl der Objekte überraschte Behling: „Uns war nur eine kleine Referenzsammlung bekannt.“

Es ist der Initiative Dr. Susanne Hummels zu verdanken, dass die im



Fachwerkbau untersuchen: Hermann Behling mit Wellerholz.

Institut für Historische Anthropologie und Humanökologie eingelagerte Sammlung Willerding wieder ans Licht kam. Gisela Wolf, eine Mitarbeiterin Willerdings, erfasste die Objekte und Präparate systematisch; die Zentrale Kustodie vermittelte den Kontakt zu Behling. Die Botaniker können die Materialien nicht nur in ihre bereits bestehenden Sammlungen von Samen und Pollen integrieren, sondern auch wieder in Lehre und Forschung nutzen.

„Getreidekörner zum Beispiel sagen viel darüber aus, wie Men-

schen gelebt haben.“ Behling verweist dabei auf die mit Stroh und Lehm umwickelten Balken, sogenannte Wellerhölzer. Die Studierenden und Promovierenden können daran nicht nur die Art des Fachwerkbaus untersuchen, sondern auch, was die Menschen

angepflanzt und wie sie ihre Umwelt gestaltet haben. Die ersten Analysen zeigen, dass es im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit zum Beispiel sehr viel mehr Klatschmohn und Kornblumen als heute gab. Die Äcker waren bunt und der Roggen fast zwei Meter hoch.

Um das mit den Objekten der Sammlung nachzuweisen, müssten die Getreidehalme vom Holz abgewickelt werden. Das überlässt Behling, der selbst viel in den Tropen forscht, aber lieber den zukünftigen Masterstudierenden.

Gesünder leben

Präventionstage im Juni

(me) Wie kann man trotz hoher Leistungsanforderungen in Studium und Beruf gesund leben? Aktionen zur Förderung der Gesundheit bietet die Universität Göttingen gemeinsam mit dem Blutdruckinstitut Göttingen e.V. bei den Präventionstagen am 17. und 18. Juni 2014. Hier gibt es Anregungen, seinen Alltag gesünder zu gestalten und sein eigenes Verhalten kritisch zu hinterfragen.

Am 17. Juni wird für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwischen 9 und 15 Uhr auf dem Campus am Platz der Göttinger Sieben ein medizinischer Parcours aufgebaut, bei dem Blutdruck und Blutwerte bestimmt sowie Ultraschalluntersuchungen durchgeführt werden. Zusätzlich gibt es zwischen 18 und 22 Uhr die Möglichkeit, sich über die Themen Stress, Sucht, Bewegung und Ernährung zu informieren.

Am 18. Juni sind dann Studierende von 10 bis 16 Uhr zum medizinischen Parcours im Zentralen Hörsaalgebäude willkommen. Verschiedene Aktionen rund ums Thema Prävention laden zum Mitmachen ein. Von 11 bis 14 Uhr profitieren auch die Beschäftigten der Universität am Nordcampus von dem Angebot.

„Schulen ohne Militär“ gefordert

Göttinger Friedenspreis 2014 an Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

(her) Das Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V./Berghof Peace Education ist Träger des Göttinger Friedenspreises 2014 der Stiftung Dr. Roland Röhl. Mit der Auszeichnung werden die besonderen Verdienste des Instituts um die konzeptionelle Aufarbeitung und kreative Entwicklung friedenspädagogischer Erkenntnisse sowie deren praxisorientierte Umsetzung und Verbreitung gewürdigt. Der mit 3.000 Euro dotierte Preis wurde am 7. März in der Universitätsaula verliehen.

Uli Jäger, Director Peace Education, Berghof Foundation, rief dazu auf, die Friedenspädagogik weltweit zu stärken und „Schulen ohne Militä-



Laudatorin Bulmahn, Preisträger Gugel und Jäger mit Universitätspräsidentin Beisiegel (von links).

“ zu schaffen. „Es stellt sich die Frage, wie der Meinungsbildungsprozess in Sachen Krieg und Frieden, Konflikt und Gewalt an Schulen in Zukunft organisiert und begleitet wird.“ Er forderte ein starkes und koordiniertes Signal der Landesregierungen und Kultusministerien für eine verstärkte Förderung

der Friedenspädagogik an Schulen.

Laudatorin Edelgard Bulmahn, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, würdigte das Institut als eine Servicestelle: „Sie nehmen ihre Verantwortung als Pädagogen und als Bürger für die Entwicklung einer friedlichen Gesellschaft und einer friedlichen Welt in eindrucksvoller und vorbildlicher Weise wahr.“

Friedenspädagogik gehöre auch an die Universität Göttingen, betonte Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel: „Wir müssen mehr davon auch in unsere Lehrerbildung einbauen.“ Beisiegel ist für die Universität Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Dr. Roland Röhl.

www.goettinger-friedenspreis.de

Mitarbeiterfest am 10. Juli

Wieder „Markt der Möglichkeiten“ auf dem Campus

(me) Zum zweiten Mal lädt die Universität Göttingen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Georgia Augusta und der Universitätsmedizin Göttingen zu einem gemeinsamen Mitarbeiterfest ein. Am Donnerstag, 10. Juli 2014, findet von 15 bis etwa 20 Uhr ein abwechslungsreiches, kreatives und informatives Programm der Fakultäten, Zentren und Verwaltungseinrichtungen im Foyer des Zentralen Hörsaalgebäudes und auf dem Campus statt.

Mit einem „Markt der Möglichkeiten“ auf dem großen Campus ist für jeden interessierten Beschäftigten etwas geboten. An den Ständen gibt es Informationen aus den Einrichtungen und kreative Aktionen für Jung und Alt. Kulturelle Angebote aus der Universität und dem Theater im OP auf der Bühne im ZHG-Foyer sowie Angebote für Kinder runden das Programm ab. „Auf dem

Mitarbeiterfest sind alle eingeladen, die Vielfalt der Universität zu erleben, miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam zu feiern“, so Organisatorin Regina Lange von der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit.

Für das leibliche Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist mit Kaffee und einem Stück Kuchen gesorgt. Darüber hinaus stehen weitere gastronomische Angebote im freien Verkauf für die Besucherinnen und Besucher zur Verfügung.

Alle Fakultäten, Institute oder Abteilungen, die Lust haben, das Mitarbeiterfest mit einem eigenen Beitrag mitzugestalten, wenden sich mit ihren Vorschlägen und Fragen an Organisatorin Regina Lange in der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist per E-Mail unter regina.lange@zvw.uni-goettingen.de oder telefonisch unter (0551) 39-20329 erreichbar.

SUB befragt ihre Nutzerinnen und Nutzer

Bedürfnisse und Erwartungen an eine moderne Bibliothek – Umfrage im Juni

(ag) Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB Göttingen) befragt im Sommersemester 2014 ihre Nutzerinnen und Nutzer. Ermittelt werden Bedürfnisse und Erwartungen, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende an ihre Bibliothek haben. Bei dem Projekt arbeitet die SUB mit der Professur für Marketing, insbesondere Konsumentenforschung an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften zusammen.

„Seit der letzten großen Umfrage im Jahr 2003 haben sich die Bedürfnisse der Hauptzielgruppen verändert“, so Dr. Silke Glitsch, die in der SUB das Projekt gemeinsam mit Dr. Kerstin Helmkamp leitet. „Nun wollen wir herausfinden, ob die verschiedenen Angebote von den Bib-

liotheksstandorten bis zu den Online-Datenbanken und -Publikationen noch den Anforderungen des Arbeitsalltags entsprechen oder ob Änderungsbedarf besteht.“ Im Juni ist der Fragebogen online. Eine rege Teilnahme ist dabei wichtig. Die Ergebnisse werden dazu beitragen, bestehende Angebote der SUB zu verbessern und neue Angebote zu entwickeln.

Trends bereits erkennbar

Zur Vorbereitung der Befragung erfolgten von Dezember 2013 bis Ende Februar 2014 sogenannte Werkstattgespräche mit Vertreterinnen und Vertretern aus den Fakultäten und Fachschaften. Sie spiegelten die Unterschiedlichkeit der Fachkulturen wider. Doch wurden auch einige Trends deutlich, die in der Umfrage aufgegriffen werden: rascher und standortunabhängiger

Zugriff auf Literatur, vernetztes Arbeiten und neue Publikationswege nach dem Open Access-Prinzip. Für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist die virtuelle Bibliothek mit ihren elektronischen Services von besonderer Bedeutung.

Die Studierenden nutzen die SUB Göttingen gerne als Lern- und Arbeitsort. Sie wünschen ruhige Einzelarbeitsplätze ebenso wie Gruppenarbeitsplätze und Raum für informelle Gespräche und Pausen. Bei den Angeboten der Bibliothek sind – je nach Studienfach – sowohl Literaturverwaltungsprogramme, Online-Publikationen oder klassische Lehrbücher gefragt.

Die SUB Göttingen wird alle Nutzerinnen und Nutzer unter anderem per E-Mail und in den sozialen Medien zur Teilnahme an der Befragung einladen.

www.sub.uni-goettingen.de



Uni und PFH arbeiten enger zusammen

(bie) Die Universität Göttingen und die PFH Private Hochschule Göttingen werden ihre Zusammenarbeit am Standort Göttingen weiter ausbauen. Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel und PFH-Präsident Prof. Dr. Bernt R. A. Sierke unterzeichneten Mitte Februar eine Rahmenvereinbarung. Künftig werden Studiengänge teilweise für Studierende der anderen Hochschule geöffnet, Dozentinnen und Dozenten sollen an der jeweils anderen Einrichtung Lehrveranstaltungen anbieten und Prüfungen abnehmen dürfen. Die Forschungsbedingungen am Wissenschaftsstandort Göttingen sollen verbessert werden, indem neue Forschungsschwerpunkte und -projekte gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden. Zudem werden die beiden Hochschulen ihr Weiterbildungsangebot aufeinander abstimmen und in der allgemeinen Strukturplanung zusammenarbeiten. Die Fakultäten und Institute können auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung eigene Kooperationen eingehen.

Krönungshymnen für Universitätsgründer Georg II. bis heute populär

Internationale Händel-Festspiele: Vorträge und Führungen zu den engen Kontakten der Georgia Augusta mit England zur Zeit der Personalunion

(her) „Händel Royal“ heißt es vom 29. Mai bis 10. Juni 2014 in Göttingen. Bei den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen erklingen zum Jubiläum 300 Jahre Personalunion zwischen dem Kurfürstentum Hannover und dem Königreich Großbritannien Kompositionen für die britischen Monarchen aus dem Haus Hannover. Mit dabei: die populären Krönungshymnen für Georg II., dem Gründer der Universität Göttingen. Begleitend bieten



„Händel Royal“ heißt es von Ende Mai bis in den Juni in Göttingen.

Mitglieder der Universität Vorträge und Führungen an.

Kurfürst Georg August beauftragte Georg Friedrich Händel, Musik für seine Krönungszeremonie zum britischen König Georg II. zu komponieren. Händel schrieb daraufhin Hymnen mit festlichem Charakter, die nach der Krönung zu populären Werken wurden. So erklingt „Zadok the Priest“ seitdem nicht nur bei jeder englischen Krönung, sondern inspirierte

auch den Komponisten der Hymne für die UEFA Champions League.

Die engen Kontakte der Georgia Augusta mit England zu Zeiten der Personalunion von 1714 bis 1837 sind bis heute in der Universität sichtbar – an der Königswand in der Aula und durch zahlreiche Objekte in den akademischen Sammlungen. Einige von ihnen und die Geschichte, wie sie nach Göttingen kamen, stellen Mitglieder der Universität im Rahmen der Festspiele vor.

Mit dieser Kooperation knüpft die Universität auch an den Ursprung der Göttinger Händel-Festspiele an. Denn es war der Kunsthistoriker und Leiter der Akademischen Orchestervereinigung, Oskar Hagen, der im Jahr 1920 mit seiner Aufführung der Oper „Rodelinde“ im Göttinger Theater die fast 200 Jahre lang vergessenen Händel-Opern wieder einem großen Publikum ins Gedächtnis rief.

www.haendel-festspiele.de

Wertvolle Anregungen und Eindrücke aus Uppsala

U4-Netzwerk: Aufenthalte an Partneruniversitäten werden gefördert – Nächste Ausschreibungsrunde beginnt Ende April 2014

(her) Die Universitäten Gent, Uppsala, Groningen und Göttingen bilden das U4-Netzwerk. Im Rahmen des DAAD-Projekts „Strategische Partnerschaften“ erhalten Studierende, Forschende und Beschäftigte in der Verwaltung seit 2013 Stipendien für Aufenthalte an einer der U4-Partneruniversitäten. Dafür hat die Universität Göttingen knapp eine Million Euro Fördergelder für den Zeitraum von vier Jahren eingeworben. Die ersten Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen mit vielen fachlichen und persönlichen Impulsen zurück an ihre Heimatuniversität.

Mit Fragen der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung beschäftigt sich die Göttinger Doktorandin Sarah Sinram vom Institut für Politikwissenschaft. Bei einem viermonatigen



Sarah Sinram



Historisch und modern: Das Hauptgebäude der Universität Uppsala (links) und Gebäude auf dem Campus Blåsenhus (rechts).



Aufenthalt an der schwedischen Universität Uppsala konnte sie ihre Forschung am Lehrstuhl des international renommierten Professors Dr. Jakob Palme intensivieren und gleichzeitig die Nähe zum Stockholmer Reichstag nutzen. Sie nahm an Kolloquien und Gastvorträgen an den gut vernetzten politikwissenschaftlichen Instituten in Schweden teil und erhielt in Gesprächen wertvolle Anregungen für ihre Doktorarbeit.

Die höheren Lebenshaltungskosten in Schweden konnte die Doktorandin gut finanzieren. „Im Gegensatz zu anderen Förderprogrammen

erhält man bei der DAAD-Förderung ‚Strategische Partnerschaften‘ genug Geld zum Leben, was wirklich hilfreich ist“, lobt Sinram. Sie schwärmt nicht nur von der fachlichen Betreuung ihrer Gastfakultät, sondern auch von den Preisverleihungen und Institutsausflügen, an denen sie in Uppsala teilnehmen konnte.

Besuch aus Gent

An der belgischen Universität Gent arbeitet Jan De Bruyne an seiner Doktorarbeit im Bereich Vergleichendes Recht und Privatrecht. Bei seinem zweiwöchigen Aufenthalt an

der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen diskutierte er mit Prof. Dr. Gerald Spindler und Prof. Dr. Andreas Spickhoff über sein Forschungsthema, recherchierte in



Jan De Bruyne

den Bibliotheken und Datenbanken und lernte in der „Einführung in die Rechtsvergleichung“ Besonderheiten

kennen: die akademische Viertelstunde und das Klopfen auf die Pulte am Ende der Vorlesung. „Dies ist unter belgischen Juristen unbekannt“, so De Bruyne, „und ein gutes Beispiel für vergleichendes Recht im Kontext.“

Auch in diesem und den kommenden zwei Jahren fördert die Stabsstelle Göttingen International der Universität Göttingen den Austausch zwischen den Partneruniversitäten im U4-Netzwerk. Interessierte können sich um ein Stipendium für einen Forschungsaufenthalt, die Teilnahme an Konferenzen und Workshops oder die Publikation von gemeinsamen Forschungsergebnissen bewerben. Die nächste Ausschreibungsrunde beginnt Ende April.

Das U4-Netzwerk besteht seit 2008 und knüpft an zuvor bestehende Kooperationen an. Ziel ist es, durch intensive Kooperation in Bildung, Forschung und Hochschulmanagement die internationale Position der beteiligten Universitäten weiter zu stärken.

www.uni-goettingen.de/de/200350.html
www.u4network.eu

Agrarforscher aus Istanbul in Göttingen

Georg Forster-Forschungspreisträger untersucht Pflanzenernährung unter Stress

(me) Prof. Dr. Ismail Cakmak von der Sabanci Universität in Istanbul forscht in diesem Jahr als Georg Forster-Forschungspreisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität Göttingen. Er arbeitet damit erneut in Deutschland, nachdem er bereits in den 1980er-Jahren an der Universität Hohenheim promoviert wurde. Damals lernte Cakmak Klaus Dittert kennen, der heute die Abteilung Pflanzenernährung und Ertragsphysiologie am Göttinger Department für Nutzpflanzenwissenschaften leitet. Seit ihrer gemeinsamen Zeit vor über 25 Jahren treffen sie sich auf nationalen und internationalen Tagungen und tauschen sich auf dem Gebiet der Pflanzenernährung aus.

Der Agrarwissenschaftler aus der Türkei untersucht in Göttingen, wie Pflanzen unter Stress, das heißt Tro-

ckenheit und Hitze, mit Nährstoffmangel umgehen. Dabei vergleicht er anhand von Pflanzen, wie zum Beispiel Weizen, die Auswirkungen auf deren Größen- und Kornwachstum, wenn sie mit wenig oder viel Magnesium und Kalium versorgt werden. „Ich will herausfinden, wie Nutzpflanzen trotz Trockenheit oder Hitze so stark wie möglich wachsen können und welche schützende Rolle dabei ein ausreichendes Kalium- und Magnesium-Angebot einnimmt“, sagt Cakmak.

„Durch eine Wachstumsverbesserung infolge guter Nährstoffversorgung soll letztendlich der Ertrag im Nutzpflanzenanbau besonders in südlichen Ländern und in Entwicklungsländern erhöht werden.“ Magnesium und Kalium haben dabei eine entscheidende Rolle in der Stresstoleranz der Pflanze. „Bei



Gastwissenschaftler Ismail Cakmak im Versuchslabor.

einem Mangel können Kohlenhydrate, die bei der Photosynthese in den Blättern gebildet werden, nicht mehr so gut in das Korn und die Wurzeln transportiert

werden, was wiederum das Wachstum erheblich beeinträchtigt.“

In engem Kontakt mit Prof. Dittert und Prof. Dr. Mehmet Senbayram plant Cakmak die Zusammenarbeit mit vier Masterstudierenden, die im Fachgebiet ihre Abschlussarbeiten schreiben und maßgeblich an den Versuchsaufbauten beteiligt sind. Zudem bietet Cakmak Vorlesungen und Seminare an und hält Vorträge an acht deutschen Universitäten. Dabei spricht er auch über die Rolle der Landwirtschaft bei der Verminderung der Fehlernährung in Entwicklungsländern.

„Viele Menschen haben durch die einseitige Ernährung mit Getreideprodukten insbesondere einen Zink- und Eisenmangel. Ich untersuche, wie die Zinkkonzentration im Getreidekorn durch landwirtschaftliche Strategien erhöht werden kann“, so Cakmak, der auf diesem Gebiet bereits federführend Fortschritte erzielen konnte und unter anderem an dem international angesehenen „HarvestPlus Program“ beteiligt ist. Es bemüht sich um eine Verbesserung der Mikronährstoff- sowie Spurenelementversorgung von Millionen von Menschen. Die Erforschung dieses weltweiten Problems ist ihm wichtig, weil Zinkmangel auch in seinem Heimatland Türkei schwerwiegende Gesundheitsprobleme verursacht.



Erster Göttinger Wirtschaftstag China

(bie) Welche Auswirkungen haben die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Reformen in China auf die Zusammenarbeit mit Unternehmen und Hochschulen in Deutschland? Welche konkreten Erwartungen stellen südniedersächsische Unternehmen an eine Kooperation mit China? Und wie lassen sich durch eine engere Verzahnung der einzelnen regionalen Projekte Synergieeffekte erzielen? Rund 60 geladene Gäste aus Wirtschaft und Wissenschaft, darunter zahlreiche aus Südniedersachsen, informierten sich Mitte Februar beim ersten Göttinger Wirtschaftstag China an der Universität über Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit chinesischen Partnern.

„Wir sehen das chinesische Wachstumsmodell noch nicht an seine Grenzen stoßen“, erklärte Janis Hübner, Länderanalyst für asiatische Volkswirtschaften der DekaBank. Die chinesische Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Fang Xiaomin erläuterte anschließend Hintergründe der derzeitigen Reformen in China. Sie ist Direktorin des Deutsch-chinesischen Instituts für Rechtswissenschaft der Universitäten Göttingen und Nanjing. Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne, Vizepräsidentin für Internationales der Universität Göttingen, stellte china-bezogene Studiengänge sowie gemeinsame Institute und Professuren vor. In Forschung und Lehre arbeiten Göttinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in mehr als 50 gemeinsamen Projekten in fast allen Fachbereichen mit chinesischen Partnern zusammen.

Wie erhalten Chromosomen ihre X-Form?

Free Floater-Nachwuchsgruppe „Angewandte Synthetische Biologie“: Methoden für Detailanalysen der Zellteilung

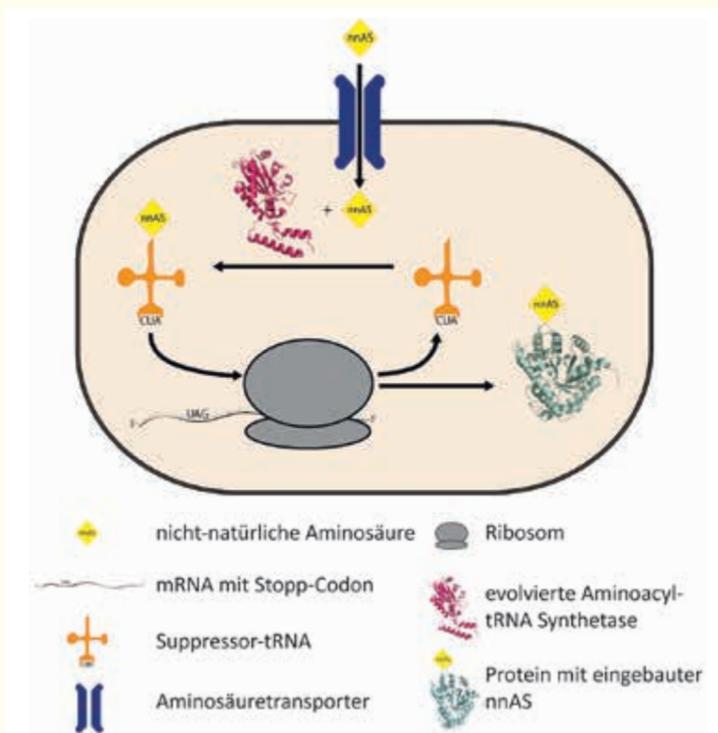
(her) Wie schafft es eine Zelle, ein meterlanges Genom so in einen winzigen Zellkern zu packen, dass sie jederzeit Informationen ablesen, Fehlfunktionen reparieren und die Chromosomen bei der Zellteilung duplizieren kann? Um solche fundamentalen Prozesse des Lebens im atomaren Detail zu verstehen, entwickelt Prof. Dr. Heinz Neumann neue Methoden. Der Juniorprofessor leitet die Free Floater-Nachwuchsgruppe „Angewandte Synthetische Biologie“ der Universität Göttingen.

„Wären die Chromosomen wie in einem Spaghetti-Haufen verknüpft, ließen sie sich nicht trennen. Uns interessiert daher die Kraft, die den Chromosomen während der Zellkernteilung ihre X-Form gibt, deren Stränge entflochten werden können“, so Neumann. Zwar lässt sich die Zellteilung seit langem mikros-

kopisch beobachten, nicht aber die molekularen Prozesse in räumlicher und zeitlicher Auflösung. Mit einem Trick aus der Synthetischen Biologie und dem Zusammensetzen einzelner Zellbausteine im Labor haben die Wissenschaftler ein Rätsel der Zellteilung gelöst.

Sie bauen nicht-natürliche Aminosäuren ein, während eine Zelle Proteine herstellt. So erhalten die Proteine neue Eigenschaften wie zum Beispiel die Fähigkeit, mit Proteinen in der unmittelbaren Nachbarschaft Querverbindungen einzugehen. Diese Eigenschaften können die Wissenschaftler mit UV-Licht kontrolliert ein- und wieder ausschalten. Neumann untersucht mit dieser Methode Zellzyklus-abhängige Interaktionen. Dabei arbeiten er und sein Team auch mit Kollegen am Göttinger Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie und an der ETH Zürich zusammen.

So wird im Labor sichtbar, was bei der Entflechtung der Chromosomenstränge während der Zellteilung passiert: Die treibende Kraft ist die Interaktion von Nukleosomen – den Bausteinen von Chromosomen. Während die Nukleosomen im Ruhezustand der Zelle modifiziert und damit „ausgeschaltet“ sind, wird diese „Maske“ bei der Zellteilung entfernt und die Wechselwirkung zwischen Nukleosomen beginnt.

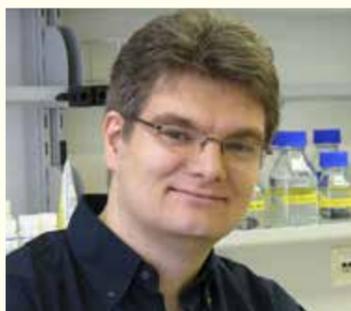


Einbau von nicht-natürlichen Aminosäuren: Schematische Darstellung des Prinzips der Herstellung von Proteinen mit völlig neuen Eigenschaften.

Nun will Neumann alle Prozesse und Strukturen der Interaktion auf Chromosomen massenspektrometrisch untersuchen. „Unsere Erkenntnisse können helfen, Fehlfunktionen und genetische Defekte zum Beispiel bei der unkontrollierten Vermehrung von Krebszellen besser zu verstehen.“

Und noch eine weitere Frage treibt Neumann an: Welche Bewegungen vollführen Proteine wäh-

rend der Verrichtung ihrer Arbeit? Für die Beantwortung hat er mit seinem Team eine weitere Methode entwickelt: „Wir bringen zunächst eine Art Anker am Protein an, an den wir später ein Fluorophor hängen. So werden die spektroskopischen Untersuchungen nicht nur bunt und ästhetisch anspruchsvoll, sondern erlauben auch, die Dynamik der Proteine zu verstehen.“



Heinz Neumann

„Volksgemeinschaft“ unter Vorbehalt

Kerstin Thieler untersucht in ihrer Dissertation Gesinnungskontrolle durch die Göttinger NSDAP

(bie) Das System der „politischen Beurteilungen“ und der Gesinnungskontrolle durch die Göttinger NSDAP-Kreisleitung zwischen 1933 und 1945 ist Gegenstand einer Dissertation an der Universität Göttingen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Personalpolitik der Stadtverwaltung und die Professoren der Philosophischen Fakultät. Göttingen war schon vorher, bereits zur Zeit der Weimarer Republik, eine der Wahlhochburgen der Nationalsozialisten, die Göttinger Ortsgruppe bei ihrer Gründung 1922 eine der ersten der NSDAP außerhalb von Bayern.

„Politische Beurteilungen spielten bis zum Schluss auf lokaler Ebene eine wesentliche Rolle“, erläutert Kerstin Thieler, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte – die letzte Beurteilung, die sie in ihre Dissertation mit einbezog, stammt aus dem April 1945. Eingeführt hatte die Parteiführung das System der Gutachten, um zu prüfen, ob neue Parteimitglieder aus Überzeugung oder Opportunismus eingetreten waren.

Da die dafür zuständigen Funktionäre unterhalb der Kreisleitung jedoch alle ehrenamtlich und in ihrer Freizeit tätig waren, unterlagen Beurteilung und schriftliche Weitergabe einem hohen Maß an Willkür. Darüber hinaus konnte man nie wissen, ob und wann man beurteilt wurde. „Die Parteifunktionäre konnten ihre Alltagsbeobachtungen in ihre Gutachten einfließen lassen“, sagt Thieler. „Da konnte es schon einen Unterschied machen, ob man ein Geschäft mit Hitlergruß betrat oder Guten Morgen sagte.“ An dieses Beurteilungssystem gekoppelt war jede Art von öffentlicher Anerkennung auf lokaler Ebene – das galt für Beförderungen, Ehrungen und



Kerstin Thieler

Hochzeiten von Wehrmachtssoldaten, aber auch für die Gewährung von Sozialleistungen wie Kinderbeihilfen oder für Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.

Thieler untersuchte, inwiefern diese Praxis in den beruflichen Laufbahnen der städtischen Beamten und der Professoren der Philosophischen Fakultät eine Rolle spielte. „Unter den Neuzugängen der NSDAP befanden sich überdurchschnittlich viele Beamte. Die wussten oft besser als andere Berufsgruppen, worauf es ankam und welche Mitgliedschaften nötig waren, um während der NS-Zeit durchzukommen.“

Seit dem vergangenen November koordiniert Thieler auch die Projekte, mit der die Universität Göttingen ihre eigene Rolle im Nationalsozialismus aufarbeitet. Diese sollen auf einer eigenen Internetseite zusammengefasst und öffentlich



Dr. Thomas Gengler, Kreisleiter der Göttinger NSDAP von 1933 bis 1945, beim Abzeichnen einer SA-Spende.

präsentiert werden. Ihre Dissertation mit dem Titel „Volksgemeinschaft‘ unter Vorbehalt – Gesinnungskontrolle und Politische Mobilisierung in der Herrschaftspraxis der Göttinger NSDAP“ erscheint voraussichtlich dieses Jahr im Göttinger Wallstein Verlag.

Objekte

„Entwicklung von interoperablen Standards für die Kontextualisierung heterogener Objekte am Beispiel der Provenienz Asch“ heißt ein neues Projekt von Niedersächsischer Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und sechs universitären Sammlungen, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit 650.000 Euro gefördert wird. Zunächst wird ein Metadatenmodell entwickelt, in dem digitalisierte Objekte unterschiedlicher Herkunft mit ihrem jeweiligen Kontext verknüpft werden. Am Beispiel von Objekten, die der russische Baron Georg Thomas von Asch zwischen 1771 und 1807 seiner Alma Mater schenkte und die sich heute in verschiedenen Sammlungen der Universität befinden, wird das Modell dann überprüft. Es soll die Voraussetzungen schaffen, sowohl fachspezifische als auch fachübergreifende Metadatenanwendungen zu beliefern und die Daten als „Linked Open Data“ zu veröffentlichen.

EU-Förderung für Informatik

Die Europäische Union fördert zwei Forschungsprojekte unter der Leitung von Prof. Dr. Xiaoming Fu vom Institut für Informatik. In dem Projekt „MobileCloud“ erforschen Wissenschaftler von je vier europäischen und chinesischen Universitäten und Forschungseinrichtungen innovative Methoden und Verfahren zur optimierten mobilen Nutzung von Cloud-Ressourcen. Zum Beispiel geht es um eine verbesserte Energieeffizienz und eine hohe Ressourcen-Ausnutzung. Das Projekt wird im Rahmen des Marie-Curie-Programms als „International Research Staff Exchange Scheme“ für drei Jahre mit insgesamt rund 490.000 Euro gefördert. Das Projekt „GreenICN – Architecture and Applications of Green Information Centric Networking“ erhält insgesamt 1,5 Millionen Euro für drei Jahre. Darin entwickeln Göttinger Informatiker mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft neue Netzwerke für die Kommunikation im Falle einer Naturkatastrophe.

Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe

Eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe verstärkt die Forschung an der Fakultät für Chemie der Universität Göttingen. Am Institut für Organische und Biomolekulare Chemie untersucht ab Mai dieses Jahres ein Team von Nachwuchswissenschaftlern unter der Leitung von Dr. Alexander Breder die chemischen Prozesse der Halogenierung und Aminierung. Die DFG fördert die Forschung fünf Jahre lang mit insgesamt gut einer Million Euro.

Bereicherung statt Hindernis

Andrea Bogner ist Professorin für Interkulturalität und Mehrsprachigkeit

Seit Januar 2014 ist Dr. Andrea Bogner Professorin für Interkulturalität und Mehrsprachigkeit an der Universität Göttingen. Im landesweiten Projekt „Umbrüche gestalten“, in dem ein obligatorisches Qualifizierungsangebot in der Sprachenförderung für Lehramtsstudierende aller Fächer entwickelt wird, leitet die Germanistin das Göttinger Teilprojekt. Heike Ernestus sprach mit ihr darüber, warum Mehrsprachigkeit als Bereicherung gelten sollte und wie ein interkultureller Austausch gelingen kann.

Mehrsprachig ist derjenige, der über mehrere sprachliche Repertoires verfügt, mit denen er Aufgaben des Alltags oder auch in der Wissenschaft erledigen kann. Ebenso wenig sollten wir Menschen im Zusammenhang mit Migration auf ihre Herkunftssprachen



Andrea Bogner

Frau Bogner, welche Rolle spielt Mehrsprachigkeit in Deutschland?
In einem sind wir uns alle einig: Mehrsprachigkeit als Bildungsziel ist gewünscht. „Migrationsbedingte“ Mehrsprachigkeit wird dagegen häufig als ein Hindernis verstanden. Mein zentrales Anliegen ist, wie kann es uns gelingen, diese beiden diametral entgegengesetzten Diskurse zu verbinden, weil sie doch ein und dasselbe Phänomen beschreiben.

Wann gilt denn jemand als mehrsprachig?

Da geht es gleich los. Muss jemand Sprachen auf muttersprachlichem Niveau beherrschen? Ich würde sagen: Nein. Wir sollten uns auf eine weitere Definition verständigen:

festlegen. Viele können heutzutage gar nicht mehr eindeutig sagen, welche Sprache ihre Muttersprache ist. Trotzdem werden immer wieder Hierarchien zwischen den Sprachen gebildet, manche sind mehr wert als andere, das ist leider so.

Werden da Sprachen gegeneinander ausgespielt?

Werfen wir einen Blick in die schulische Realität: Welcher Lehrer ist in der Lage, die sprachlichen Repertoires seiner Türkisch- oder Russischsprecher so zu aktivieren, dass diese erkennen: Ich kann meine Sprache einbringen. Mit jeder Sprache bringe ich ja eine Form mit, mir die Welt zu erschließen. Wir müssen uns verdeutlichen, dass Mehrspra-

chigkeit eine Bereicherung darstellt. Hier setzt auch unser Projekt an.

Wie lässt sich der Umgang mit mehreren Sprachen gestalten?

Es kommt auf die Ausgestaltung dieses Zusammenspiels an. Leider wird der Begriff Interkulturalität oft sehr inflationär gehandelt und schon das bloße Zusammentreffen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen damit bezeichnet. Dabei bedeutet Interkulturalität schlicht Arbeit. Es geht darum, Menschen in einen Dialog zu bringen und sie dabei anzuleiten, dass sie sich ihrer Unterschiedlichkeit bewusst werden und sich tragfähige Zwischenpositionen schaffen. Gegenseitige Bezugnahmen, wo sie ihr Eigenes aus der Sicht des anderen reflektieren, diese Form der Selbstreflexivität ist besonders wichtig.

Was kann die Interkulturelle Germanistik und speziell die Linguistik dazu beitragen?

In der Interkulturellen Germanistik haben wir eine klassische Formulierung: Das dem einen Auffällige wird zur Quelle der Fragen des anderen. Interkulturalität ist eben nicht die Schnittmenge von A und B, sondern will ausgestaltet werden: Es ist das, was zwei Menschen in ihrem Handeln als eine mögliche Basis ihres weiteren Handelns aushandeln. Für eine



Interkulturelle Germanistik: Mehrsprachigkeit und Dialog im Blick.

Linguistik interkultureller Germanistik ist der Sprachen- und Kulturvergleich zentral ebenso wie die Tatsache, dass jedes Sprechen in ganz spezifische Kontexte eingebunden ist.

Das ist ein weites Feld. Worauf konzentrieren Sie sich?

Ein möglicher Ausgangspunkt ist die vergleichende Begriffsforschung. Das fängt – was die Linguistik betrifft – schon beim Begriff der Kommunikation an. In meinem Seminar zur interkulturellen Sprachwissenschaft im deutsch-chinesischen Studiengang haben wir zum Beispiel „westliche Kommunikationstheorien“ mit chinesischen Vorstellungen von Kommunikation verglichen.

Insgesamt interessiert mich, wie wir Zugänge bekommen zu anderen Formen, Wissenschaft zu betreiben. Wissenschaft wird als ein Musterfall von Globalisierung gehandelt, man tut so, als hätte unser Konzept universelle Gültigkeit. Dadurch fallen dann oft andere Formen des Produzierens von Wissen ganz einfach unter den Tisch. Bei internationalen Kooperationen erlebe ich immer wieder, dass es für diesen Austausch, von dem ich eben sprach, sehr wenig Spielraum gibt. So wie mit Sprachen ganze Welten verloren gehen, gehen mit der Dominanz „unserer“ Auffassung von Wissenschaft auch ganze Dimensionen von Wissen einfach unter.

Künstliche Hände steuern

Neue Brückenprofessur in den Neurowissenschaften



Postdoktorand Andres Agudelo-Toro programmiert eine Roboterhand.

(her) Künstliche Hände, die Bewegungsbefehle aus dem Gehirn direkt umsetzen, entwickeln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der neuen Abteilung Neurobiologie am Deutschen Primatenzentrum (DPZ) in Göttingen. Die Neuroprothesen können in Zukunft zum Beispiel Menschen mit Querschnittslähmung als Hilfsmittel im Alltag dienen. Die Universität Göttingen berief den Leiter der neuen DPZ-Abteilung, Prof. Dr. Hansjörg Scherberger, gleichzeitig auf eine Brückenprofessur. Damit fließen die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse auch in die universitäre Lehre und die Doktorandenbetreuung ein.

Scherberger arbeitet mit seinem Forscherteam seit 2008 erfolgreich am DPZ. Sie entwickeln Entschlüsselungsmethoden für neuronale Signale, die die Handfunktion von Primaten im Gehirn kontrollieren und entwerfen Steuerungen für künstliche Hände, die diese Signale umsetzen können. Die Fortschritte bei der anwendungsorientierten Entwicklung von Neuroprothesen erweitert das neurowissenschaftliche Profil am Göttingen Research Campus. Zuvor hat der Mediziner und Mathematiker Scherberger an der Universität Zürich und am California Institute of Technology geforscht.

www.dpz.eu

„ERC Consolidator Grant“ für Silvio Rizzoli

Zwei Millionen Euro zur Erforschung der molekularen Anatomie von Nervenzellen

(cnmpb/umg) Prof. Dr. Silvio Rizzoli vom Exzellenzcluster und DFG-Forschungszentrum für Mikroskopie im Nanometerbereich und Molekularphysiologie des Gehirns (CNMPB) der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und der Universität Göttingen erhält erneut eine Förderung des Europäischen Forschungsrats (ERC). Bereits zum zweiten Mal in Folge konnte der Göttinger Forscher die ERC-Kommission von seinen Forschungsvorhaben und seinen Fähigkeiten als Spitzenforscher überzeugen. Mit der Einwerbung eines „ERC Consolidator Grant 2013“ erhält Rizzoli eine Förderung in Höhe von rund zwei Millionen Euro für die Erforschung der molekularen Anatomie von Nervenzellen. Ziel der Forschung: Die Architektur des Gehirns soll besser verstanden werden. Das Projekt startete am 1. April 2014 und wird für fünf Jahre gefördert.

Rizzoli bedient sich verschiedener Techniken, um die räumliche Anordnung einzelner Moleküle in Nervenzellen untersuchen zu können. Zum Einsatz kommen eine Kombination aus hochauflösender Fluoreszenzmikroskopie und neuester

Techniken der Fluoreszenzmarkierung sowie biochemischer Analysen, wie der quantitativen Massen-Spektrometrie. Die 200 wichtigsten neuronalen Proteine in Nervenzellen will Prof. Rizzoli sichtbar machen, sie quantifizieren und exakt lokalisieren. Die erhobenen Daten werden in ein von Rizzoli entwickeltes, komplexes computergeneriertes 3D-Modell einer Nervenzelle übertragen.

Diese Studie trägt dazu bei, die generelle Proteinverteilung im gesunden Gehirn zu verstehen. Außer-

dem lassen sich Veränderungen in der neuronalen Anatomie identifizieren, die bei neurodegenerativen Erkrankungen wie Morbus Alzheimer und Morbus Parkinson entstehen. Die biochemischen und mikroskopischen Präparate werden in einer Probenbank gesammelt und weltweit für die Charakterisierung weiterer Proteine zur Verfügung gestellt.

Der Biochemiker Rizzoli, Jahrgang 1977, leitete eine eigene Forschergruppe am European Neuroscience Institute (ENI), die aus dem bereits 2008 eingeworbenen „ERC Starting Independent Researcher Grant“ finanziert wurde. Seit März 2012 ist Rizzoli als ordentlicher Professor am Institut für Neuro- und Sinnesphysiologie der UMG tätig. Er ist fest in das CNMPB eingebunden.



Überzeugt den Europäischen Forschungsrat: Silvio Rizzoli.

Unterstützung für den Start in den Beruf

Career Service der Universität bietet auch in diesem Sommersemester Beratung, Workshops und Exkursionen an

(ag) Was mache ich nach dem Studium und welcher Job passt zu mir? Welche Berufs- und Lebenspläne habe ich und wie schaffe ich den Einstieg als hochqualifizierte Fach- und Führungskraft? Wenn der Abschluss näher rückt, stehen viele Studierende und Promovierende vor schwierigen Entscheidungen. Der Career Service der Universität Göttingen unterstützt sie in diesem Prozess der Berufsfindung in fachübergreifenden Fragen. Der zentrale Service ergänzt das Angebot der Fakultäten und Graduiertenschulen.

Immer mittwochs bietet der Career Service Sprechstunden im Foyer der Studienzentrale am Wilhelmsplatz an. Von 14 bis 16 Uhr werden erste Fragen rund um Praktikum, Stellensuche und Vorbereitung einer Bewerbung beantwortet. Außerdem können Termine für eine Einzelberatung vereinbart werden. Je nach Anliegen wird das für Bewerbungen so wichtige Kompetenzprofil herausgearbeitet und es werden Impulse für die individuelle Strategieentwicklung gegeben. „In der Beratung geht es zum Beispiel darum, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen, den Weiterbildungsbedarf mit Blick auf geeignete Tätigkeitsfelder herauszuarbeiten und Ratsuchende



Bewerbungsmappen-Check auf dem Blauen Sofa in der Studienzentrale: Student Sebastian Trabert mit Susanne Jörns.

in ihrer Entscheidungsfindung zu stärken“, erklärt Dr. Susanne Jörns, Leiterin des Career Service. „Dabei setze ich gezielt berufsbezogene Persönlichkeitstests ein, da sie Anhaltspunkte für die Gestaltung einer individuellen Karriereplanung liefern und die Handlungskompetenz im Kontakt mit potenziellen Arbeitgebern gestärkt wird.“

Ergänzt werden diese regelmäßigen Beratungsangebote durch Vor-

trage, Workshops und Exkursionen, bei denen Informationen aus erster Hand vermittelt werden. Dieses Sommersemester stehen Besuche bei der Otto Bock HealthCare GmbH in Duderstadt und der KWS Saat AG in Einbeck an – ein Angebot in Kooperation mit der Philosophischen Fakultät im Rahmen der KOMPASS-Reihe und dem Projekt Brückenschlag. Bei der PraxisBörse wird der Leiter des Bereichs Perso-

nalpolitik und Dienstrecht im Auswärtigen Amt Auswahlverfahren und Perspektiven bei EU-Institutionen vorstellen.

Über die Plattform Stud.IP bietet der Career Service eine Übersicht an Jobportalen, in denen jeder ganz individuell fach- und branchenspezifisch wie auch international nach Praktika und Jobs suchen kann.

www.uni-goettingen.de/career

Angebote an Fakultäten

(ag) Neben dem Career Service bieten die Fakultäten ihren Studierenden Unterstützung bei fachspezifischen Fragen zum Berufseinstieg an. Die Ansprechpartnerinnen und -partner sind in den Dekanaten und Studienbüros oder in eigenen Büros für Praktika und Berufseinstieg zu finden. Außerdem organisieren Fakultäten Vorträge, Workshops, Exkursionen und fachspezifische Karrieremessen wie zum Beispiel den Karrieretag für Juristinnen und Juristen. Das KOMPASS-Programm der Philosophischen Fakultät gibt Einblicke in Berufe und den Arbeitsmarkt für Studierende der Geisteswissenschaften. Auf einigen Fakultätsseiten im Internet sind zudem fachspezifische Stellenportale zu finden. Und Promovierende finden in ihren Graduiertenschulen ein vielfältiges Angebot zu Karriereplanung und Berufseinstieg in und außerhalb der Wissenschaft.

Für Ihre weitere Recherche haben wir hier Einstiegsseiten der Fakultäten, zentralen Einrichtungen und Graduiertenschulen zusammengestellt:

www.uni-goettingen.de/uniinform/April2014

Mit Sartorius in die Welt

Betriebsexkursion: Tipps zu Bewerbung, Berufseinstieg und Karrieremöglichkeiten

(ag) Zehn Studierende und Promovierende sitzen gespannt im „Sartorius College“, um konkrete Tipps für den Berufseinstieg zu bekommen. Im Rahmen eines Workshops des Career Service und des Projekts Brückenschlag der Universität Göttingen sind sie zu Gast bei der Sartorius AG, einem weltweit führenden Anbieter von Labor- und Prozess-technologien für die Biotech-, Pharma- und Nahrungsmittelindustrie mit Hauptsitz in Göttingen. In den kommenden sieben Stunden stehen eine Betriebsbesichtigung und -begehung, ein Bewerbungstraining sowie Einblicke in Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten bei Sartorius auf dem Programm.

Karl Bracht führt die Gruppe über das Gelände und liefert spannende Einblicke in die Produktion – Haube, Kittel und Schuhschutz sind dabei Pflicht. „Von Haus aus bin ich eigentlich ein Filtermann“, erzählt Bracht von seinen Anfängen und berichtet, was er in seinem weiteren Karriereverlauf bis zum Consultant noch alles dazugelernt hat. Er hat selbst miterlebt, wie Sartorius über die Jahre zu einem Global Player wurde.



Karl Bracht (links) liefert den Studierenden spannende Einblicke in die Produktion.

An der Exkursion nehmen in erster Linie Studierende der Biologie teil, aber auch zwei Politik-Studierende interessieren sich für das Unternehmen. Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler können bei Sartorius beispielsweise im Bereich „Marketing & Product Management“ einsteigen. „Bei einer Bewerbung ist es wichtig, dass Absolventen Mut zum Profil zeigen. Sie sollten deutlich machen, warum sie zu uns wollen, und gute Gründe für eine Einstellung liefern“, so Carolin Glorius, Human Resources Specialist. Rund die Hälfte aller Bewerberinnen und Bewerber hat in der Bewerbungs-

mappe eine Profilseite, die ihre Stärken akzentuiert.

Sartorius arbeitet eng mit wissenschaftlichen Institutionen und Universitäten zusammen, hält den Kontakt zu Studierenden der Universität und kooperiert in Forschung und Entwicklung. Für Studierende sind zum Beispiel Abschlussarbeiten im Unternehmen oder eine Tätigkeit als Werksstudent interessant. Eine Initiativbewerbung mit konkretem Interesse an einem Bereich des Unternehmens kann im Bestfall zu einer Teilnahme am Trainee-Programm führen. Mut zum Profil zu zeigen, ist auch hier erfolversprechend.

Eine Messe für viele Berufe

PraxisBörse am 3. und 4. Juni: Nordcampus und ZHG

(ag) Praktika, Abschlussarbeiten und Laufbahnplanung: Die Job- und Karrieremesse PraxisBörse der Universität Göttingen bietet Studierenden und Absolventen vielfältige Möglichkeiten, mit Vertreterinnen und Vertretern zahlreicher Firmen und Institutionen unterschiedlicher Berufsfelder ins Gespräch zu kommen. Am 3. Juni 2014 liegt der Schwerpunkt auf den Naturwissenschaften; deshalb findet die Messe am Nordcampus statt. Am 4. Juni können die Messestände im Zentralen Hörsaalgebäude am Platz der Göttinger Sieben besucht werden.

„Wirtschaft Südniedersachsen“ heißt das Areal, in dem sich regionale Unternehmen mit ihrer Fülle

an Möglichkeiten für Hochschulabsolventen präsentieren. Unterstützt wird der Gemeinschaftsstand von der IHK Hannover – Geschäftsstelle Göttingen, der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen und der Wirtschaftsförderung Region Göttingen.

Zum Rahmenprogramm der PraxisBörse gehören wieder die Job-Wall für Stellenangebote, Workshops sowie ein fachspezifisches Vortragsangebot. Der Messekatalog, der ab Mitte Mai an zentralen Stellen in der Universität ausliegt, und die Internetseite informieren ausführlich über die Aussteller und das Programm.

www.uni-goettingen.de/praxisboerse



PraxisBörse 2013 im ZHG: Großes Interesse von Studierenden und Ausstellern.

Unterstützung weitergeben

Landesförderung: Studierende der ersten Generation

(gb) Mit dem Projekt „Brückenschlag“ unterstützt die Universität Göttingen Studierende der ersten Generation mit vielen Angeboten vor Studienbeginn und während des Studiums. Nun wird das Projekt vom Land Niedersachsen für drei weitere Jahre mit rund 340.000 Euro gefördert.

Für Studieninteressierte werden die virtuelle Studienorientierung und die Studierwerkstätten fortgeführt. Gut etabliert haben sich auch die Mentoring-Angebote für Studienanfängerinnen und -anfänger und die Beratung zu den finanziellen Förderungsmöglichkeiten im Studium. Geplant ist jetzt der Aufbau eines Karriere-Mentorings zum Berufseinstieg. „Unsere Angebote können mögliche Schwellenängste abbauen, Motivation und Selbstvertrauen für eine Studienaufnahme stärken und junge Menschen ermutigen, auch als erste in der Familie ein Studium aufzunehmen und erfolgreich zu absolvieren“, sagt Dr. Ulrich Löffler, Leiter der Abteilung Studium und Lehre.

Ebenfalls vom Land Niedersachsen gefördert wird die Initiative „Arbeiterkind.de“. An der Universität Göttingen engagieren sich Thomas

Enns und Oliver D'Antonio für die hiesige Ortsgruppe. Gemeinsam besuchen sie Schulklassen, in denen sie von ihren persönlichen Erfahrungen berichten. „Wir wollen den Schülerinnen und Schülern Mut machen, ein Studium aufzunehmen, auch wenn es in ihrer Familie noch kein Vorbild gibt“, sagt D'Antonio, der gerade seine Promotion in den Politikwissenschaften abgeschlossen hat. Da er selbst aus einem Arbeiterhaushalt stammt, kennt er viele Probleme aus eigener Erfahrung.

Wöchentliche Sprechstunde

Rund 30 Studierende gehören zur Göttinger Ortsgruppe. Sie treffen sich einmal im Monat und bieten wöchentlich eine Sprechstunde an. Mit den Kollegen vom Projekt „Brückenschlag“ gibt es einen regen Austausch: „Wir profitieren gegenseitig von unseren Erfahrungen“, erklärt Bachelor-Student Enns, der Soziologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte studiert. Über die Motivation für ihr Engagement sind sich beide einig: „Wir wollen die Unterstützung weitergeben, die wir selbst erfahren haben.“

www.uni-goettingen.de/brueckenschlag
www.arbeiterkind.de

Digitale Tafeln in der Lehre

Wandtafel, Beamer und Computer in einem: Whiteboards bieten viele Möglichkeiten

(gb) Ein Tafelbild im Seminar entwickeln, abspeichern und über Stud.IP für alle zur Verfügung stellen – mit dem interaktiven Whiteboard ist das kein Problem. Das Gerät vereint die Vorteile von Wandtafel und Beamer und ist aus dem E-Learning im Hörsaal nicht mehr wegzudenken.

Rund 60 interaktive Wandtafeln und Displays gibt es an der Universität Göttingen in den Multimedia-Räumen der Fakultäten und der zentralen Gebäude. Sie sind Werkzeuge für Lehrende und Studierende, um die Präsenzlehre durch Medieneinsatz attraktiver und interaktiver zu gestalten. Die Nachfrage nach Schulungen steigt stetig. „Wer einen Medienraum bucht, hat oft Interesse, die interaktive Tafel auch auszuprobieren“, sagt Himanshi Madan vom E-Learning-Service. Sie bietet Schulungen und offene Beratungszeiten für Lehrende an. „Wir fragen zuerst nach der didaktischen Idee und überlegen dann, wie wir sie mit dem Board umsetzen können.“ Auch Studierende haben Interesse. Sie können das Board für Präsentationen nutzen und ihr Know-how später als Schlüsselqualifikation einbringen.



Himanshi Madan vom E-Learning-Service führt eine digitale Tafel vor.

Diese interaktiven Whiteboards sind an einen Computer mit Standardsoftware für Präsentationen angeschlossen. Vorbereitete Folien können problemlos ergänzt werden. Zudem können die Lehrenden Bilder und Videos in die Folien integrieren.

Wie eine herkömmliche Wandtafel bietet auch das interaktive Whiteboard die Möglichkeit, neue Tafelbilder gemeinsam mit den Studierenden zu erstellen, zu verändern und mit anderen Tafelbildern zu vergleichen. Sie können dann gespeichert und bei Stud.IP eingestellt werden.

Anfang März organisierte das E-Learning-Service-Team der Universi-

tät die bundesweite Tagung „Interaktive Whiteboards in der Hochschullehre“. „Den Fokus auf die Hochschullehre zu legen, ist etwas Besonderes“, so Teamleiter Dr. Dirk Lanwert.

Neben Grundsatzfragen zum Medieneinsatz präsentierten die einzelnen Vorträge Ideen und Beispiele aus der Praxis. „Die Nutzung der interaktiven Whiteboards an unserer Universität entwickelt sich enorm“, so Lanwert. „Wir haben uns gefreut, dass wir ein Forum zum Austausch über die Einsatzmöglichkeiten bieten konnten.“

www.elearning.uni-goettingen.de

Traditionen des Erzählens diskutiert

30 Studierende aus Europa besuchen Frühlingschule zur Weltliteratur

(gb) Harry Potter wird auf der ganzen Welt gelesen; US-amerikanische Fernsehserien werden in viele Länder verkauft und im neuen Genre „fan-fiction“ unterhalten sich die Autoren via Internet über alle Grenzen von Alter, Geschlecht oder Nationalität hinweg – die Literatur am Anfang des 21. Jahrhundert hat Verbreitungsmöglichkeiten wie nie zuvor. „Weltliteratur im Zeitalter der Globalisierung“ war das Thema einer internationalen Frühlingschule an der Universität Göttingen. Zwei Wochen lang diskutierten 30 Studierende aus ganz Europa über Traditionen des Erzählens in einer beinahe grenzenlos gewordenen Welt. Konzipiert wurde die Veranstaltung von Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Gerhard Lauer in Zusammenarbeit mit dem Literarischen Zentrum Göttingen und den Universitäten Utrecht und Verona.

Prominente Literaturwissenschaftler sowie Schriftsteller aus aller Welt waren zu Gast in Göttingen. Ein Höhepunkt war die Diskussion mit dem chinesischen Dichter Liao Yiwu, der in seinem Heimatland wegen seiner kritischen Texte verfolgt wurde und nun seit drei Jahren in Berlin im Exil lebt. Yiwu unterstrich die verbindende Kraft der Literatur. Seine Texte



Dichter Liao Yiwu, Übersetzerin Yeemei Guo und Gerhard Lauer (von links).

seien eine „Bridge of Understanding“, sagte er, eine Brücke, die seinen Lesern das heutige China, das Leben in einer Diktatur nahe bringt.

„Wer Literatur studiert, braucht von Zeit zu Zeit einen Raum, um über grundsätzliche Fragen nachzudenken“, sagt Karolina Watrobe aus Polen, die zurzeit Modern Language in Oxford und Berlin studiert. Sie schätzt vor allem die persönliche Atmosphäre im Kurs: „International zu arbeiten ist immer so ein riesiges Wort. Am Ende sind es vor allem die persönlichen Beziehungen, die wir knüpfen, wenn wir zusammen arbeiten.“

Die Göttinger Frühjahrschule ist der erste geisteswissenschaftliche „European Campus of Excellence“, eine Initiative verschiedener europäischer Förderorganisationen, darunter die VolkswagenStiftung. Sie soll hochbegabten Studierenden aus ganz Europa herausragende Studien- und Forschungsmöglichkeiten eröffnen. Dr. Anja Schonlau vom Seminar für Deutsche Philologie, die die Frühlingschule organisiert hat, zeigte sich angenehm überrascht von dem vorherrschenden Arbeitseifer. „Wir hatten ein extrem dichtes Programm, wahnnsinnig viel zu lesen – und alle waren mit Begeisterung dabei.“

Wissensdurst im Hörsaal

Universität des Dritten Lebensalters für alle ab 50

(her) Ältere Menschen im Hörsaal sind inzwischen ein gewohntes Bild. Dazu zählen die rund 850 Hörerinnen und Hörer der Universität des Dritten Lebensalters (UDL). Der gemeinnützige Verein organisiert für alle Interessierten ab 50 eigene Veranstaltungen, in denen 30 bis 40 Dozenten der Universität Göttingen ihre Forschung vorstellen und diskutieren. Schwerpunkte liegen dabei auf Theologie und Religion, Geschichte, Literatur, Kunst und Musik. Darüber hinaus gibt es Angebote aus dem Bereich Gesundheit und Sport. In diesem Sommersemester kommen zwei Veranstaltungen über die Kultur und Geschichte Finnlands sowie – erstmals in der fast 20-jährigen Geschichte der UDL – eine medizinische Vortragsreihe hinzu.

„Unser Ziel ist die wissenschaftliche Weiterbildung älterer Menschen in den von uns organisierten Veranstaltungen und auch in Lehrveranstaltungen aus dem Studienangebot der Universität. Gleichzeitig können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse vermitteln und die Lebenserfahrungen älterer Menschen für ihre Forschung nutzen“, so der UDL-Vorsit-

zende und pensionierte Pädagogik-Professor Dr. Jörg Schlömerkemper. Als Beispiele nennt er, dass Ältere bei zeithistorischen Studien mitwirken oder helfen, wenn Forschungsergebnisse allgemein verständlich vermittelt werden sollen.

In der Vortragsreihe „Tumor im Alter“ befassen sich Professoren vom Krebszentrum der Universitätsmedizin Göttingen zum Beispiel mit den Fragen, wie wichtig und nützlich medizinische Vorsorgeuntersuchungen sind oder wie man mit einer Tumordiagnose leben kann. Den Fachvorträgen schließt sich genügend Zeit für Gespräche an. Die Vorträge finden jeweils donnerstags um 16.15 Uhr im Hörsaal der Mildred-Scheel-Akademie an der Von-Siebold-Straße statt.

Der Hörsaal ist über den Eingang am Kreuzberggring erreichbar.

Über „Das Verhältnis der Generationen im kulturellen Wandel“ spricht Schlömerkemper am 28. April 2014. Die Semesterauftaktveranstaltung der UDL im Zentralen Hörsaalgebäude, ZHG 101, beginnt um 12.15 Uhr. Das Gesamtverzeichnis der Veranstaltungen ist im Buchhandel erhältlich.

www.uni-goettingen.de/udl



Experimentieren in den Geistes- und Kulturwissenschaften

Universität baut YLAB-Schülerlabor auf – Service für Schulen und Lernort für Lehramtsstudierende – Dozenten für gemeinsame Projekte gewinnen

(her) Noch ist die „Bühne“ leer, die bunten Sitzwürfel im Projektraum des YLAB sind verwaist. Bald wird sich das ändern, denn hier will die Universität Schülerinnen und Schüler für Methoden des Forschens und Arbeitens in den Geistes- und Kulturwissenschaften begeistern. Seit Anfang des Jahres baut Dr. Gilbert Heß das Schülerlabor YLAB auf; er ist auch für die Koordination der anderen universitären Schülerlabore zuständig.

„Wir wollen Schülerinnen und Schüler an konkrete Projekte und Objekte heranführen sowie theoretisches wie methodisches Wissen vermitteln“, so der Germanist und Historiker. Gleichzeitig können Lehramtsstudierende im Schülerlabor verschiedene Lehrformen wie handlungs- und produktionsorientierte Ansätze erproben. Doktoran-

dinnen und Doktoranden können ihr Promotionsthema vorstellen und Forschungsfragen mit den Schülerinnen und Schülern diskutieren. Einen besonderen Reiz bieten Veranstaltungen, bei denen ein direkter Kontakt mit den Dozentinnen und Dozenten der Universität stattfindet.

Vorstellung des Projekts

Derzeit stellt Heß, der in den vergangenen vier Jahren an der Universität Bochum das erste geisteswissenschaftliche Schülerlabor an einer deutschen Hochschule aufgebaut hat, das YLAB in den Fakultäten, Instituten und Graduiertenschulen der Universität Göttingen vor. „Ich möchte Dozentinnen und Dozenten gewinnen, um Projekte zu entwickeln und Lehrkonzepte in der Praxis anzuwenden, wie es sie zum Beispiel für die Anglistik, Germanistik,



Bunte Farben animieren zum etwas anderen Lernen und Lehren: „Theaterraum“ im neuen YLAB-Schülerlabor der Universität.

Romanistik sowie für die Geschichtswissenschaft und Altphilologie gibt.“ Bei der Entwicklung eines festen Programms sucht er daher nach Themen und Fragestellungen, die auch die schulischen Curricula sinnvoll

vertiefen und ergänzen. Interdisziplinäre Angebote, wie Projekte zu Fragen der Tierethik, bilden einen weiteren Schwerpunkt des YLAB.

Darüber hinaus plant die Universität Göttingen den Aufbau

eines weiteren Schülerlabors in den Lebenswissenschaften. Auch die Öffnung des bereits bestehenden Gerichtslabors an der Juristischen Fakultät für Schülerinnen und Schüler ist in Vorbereitung.

Mobilität erhöht Integration

Erster Fahrradkurs für internationale Studierende



Radfahren lernen: Somdatta Karak aus Indien ist mit Feuereifer dabei.

(gb) „In Bombay habe ich Fahrradfahren nicht gelernt. Das war meinen Eltern viel zu gefährlich. Jetzt freue ich mich, dass ich hier die Möglichkeit dazu habe.“ Somdatta Karak aus Indien rückt ihren Fahrradhelm zurecht und kurvt das erste Mal in ihrem Leben ein paar Runden auf dem Roller. Zusammen mit sieben Kommilitoninnen und Kommilitonen besucht sie an zwei Wochenenden einen Workshop zum Radfahren.

Der Bereich Studium International hat das Angebot zusammen mit dem Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC) organisiert. „Neben der erhöhten Mobilität spielt Fahrradfahren eine wichtige Rolle bei der Integration“, sagt Studienberater Patrick Lajoie. „Wenn ich vom Studentenwohnheim zum Kieselsee fahren will, geht es am besten mit dem

Rad“, ergänzt Jiguang Zheng. Er stammt aus einer gebirgigen Gegend bei Sechuan und hatte bisher keine Möglichkeit, die Fortbewegung auf zwei Rädern zu lernen.

In der ersten Stunde werden die Studierenden erst einmal mit dem Roller vertraut gemacht, um die Balance zu üben. Ulrich Schäfer vom ADFC erklärt Schritt für Schritt wie es geht: Zunächst wird der Roller geführt, um ein Gefühl für das Fahrzeug zu bekommen. Dann steigen die Studierenden einmal kurz aufs Trittbrett und bevor es richtig losgeht, lernen sie, den Roller zu schieben und dabei immer wieder zu bremsen. Die erste Fahrt über dem Platz verläuft noch etwas holprig. „Jeder in seinem Tempo“ ruft Schäfer und macht Mut: „Bei uns hat noch jeder nach zwei Wochenenden das Fahrradfahren gelernt.“

Ideenwettbewerb: Mobil studieren

Verbesserungsvorschläge erwünscht – Einsendeschluss am 30. Mai 2014

(gb) Mobilität hat viele Facetten: Mit E-Learning kann man die Vorlesung bequem von zu Hause aus im Internet verfolgen, Lern-Apps fürs Smartphone erleichtern das Büffeln und wen die Reiselust packt, der kann ein Austauschprogramm für Auslandssemester an einer Partneruni nutzen. „Mobil studieren“ ist der Titel des diesjähri-

gen studentischen Ideenwettbewerbs an der Universität Göttingen. Alle Studierenden sind aufgerufen, Verbesserungsvorschläge zum Thema „Mobilität“ einzureichen. Darin sollen sie kurz den bisherigen Zustand beschreiben, den Lösungsvorschlag und Ansätze für die Umsetzung darlegen sowie die Vorteile nennen, die sich

durch ihre Ideen ergeben. Eine Kommission prämiert die besten Einsendungen mit einem Preisgeld von bis zu 1.000 Euro. Einsendeschluss ist der 30. Mai 2014. Die Ausschreibung und die Richtlinien zum Wettbewerb sind im Internet zu finden.

www.uni-goettingen.de/ideenwettbewerb

Debatte um Windräder

Planspiel mit fiktiver Gemeinderatssitzung

(me) Dass ein Studium nicht nur graue Theorie bedeuten muss, erleben Bachelor-Studierende des Studiengangs Ökosystemmanagement im Januar: In einem Planspiel, das sich mit dem Bau von Windrädern beschäftigte, schlüpfen sie in verschiedene Rollen und lernten so praxis- und realitätsnah, wie die Planung für ein solches Vorhaben abläuft.

Im Spiel ging es um die fiktive Gemeinde Weuern, die mit Windkraftanlagen den eigenen Strombedarf decken will. In Weuern sollen sogenannte Windvorrangflächen ausgewiesen werden, um die Windkraftanlagen nur in bestimmten Gebieten zu errichten. Damit soll eine „Verspargelung“ der Landschaft verhindert werden. Doch welche Flächen sind für den Bau geeignet? Wie reagiert die Bevölkerung?

Mehr als 20 Studierende schlüpfen in die Rollen von Landbesitzern, Gemeinderatsmitgliedern, Bürgern und Projektmanagern. Am Ende wurde auf einer öffentlichen Gemeinderatssitzung die Änderung des

Flächennutzungsplans beschlossen.

Marcel Flörl übernahm die Rolle des Bürgermeisters: „Das Ausweisen der Flächen bereitete große Probleme, denn die Windräder durften nicht zu nah an den Siedlungen gebaut werden. Außerdem musste der Tierschutz beachtet werden. Zum Beispiel durften keine Fledermäuse zu Schaden kommen.“ Corinna Bruch kümmerte sich als Geschäftsführerin bei einem Windanlagenplaner um die Verträge mit den Landeigentümern. „Sich in die Rolle einzufinden war schwierig, weil ich anfangs kein betriebswirtschaftliches und technisches Knowhow hatte.“ So musste sich jeder einarbeiten und lernen, sich auch für eine Position einzusetzen, die eventuell gegen die eigene Überzeugung war.



Diemardener Höhe: Naherholung mit Windrad.

„Das Seminar war für alle Beteiligten eine Bereicherung und nah an unseren zukünftigen beruflichen Anforderungen“, so Marcel Flörl. Spielleiterin Gerlinde Wiese von der Abteilung für Umwelt- und Ressourcenökonomik will das Planspiel in den kommenden Semestern wieder anbieten.

Praxis, Erfahrung und Organisationstalent

Lehrpreis der Fakultät für Chemie für die beste technische Praktikumsbetreuung an Ralf Gerke – Von Studierenden vorgeschlagen

(it) Damit eine Lehrveranstaltung gut läuft, braucht es viele helfende Hände. Das gilt ganz besonders für Praktika, die vor allem im Chemie-Studium zentrale Elemente sind. Gefragt sind da nicht nur die inhaltlich verantwortlichen Dozenten und die betreuenden Assistenten; die technische Vorbereitung und Ausgabe von Geräten und Chemikalien will ebenfalls in kompetenten Händen sein. Die Fakultät für Chemie würdigt Engagement für die Studierenden mit Lehrpreisen; ein solcher Preis wird seit dem Sommersemester 2013 auch in der Kategorie „beste technische Betreuung“ vergeben. Erster Preisträger ist Ralf Gerke, der die Praktika im Institut für Organische und Biomolekulare Chemie betreut.

Zu Gerkes Aufgaben gehört die Verwaltung von Geräten und Glasausstattung für mehr als 100 Prakti-

kumsplätze jeweils mit einem Wert von rund 1.500 Euro. Auch die Bereitstellung der benötigten Chemikalien begleitet er. Mit seiner langjährigen Erfahrung im präparativ-chemischen Arbeiten und der Nutzung von Messtechniken ist Gerke nebenbei ein gefragter Ratgeber für die Studierenden – und manchmal sogar noch für die betreuenden Doktoranden. Als fester Mitarbeiter sorgt er für die Kontinuität des Wissens.

Was dem gelernten chemisch-technischen Assistenten bei der Arbeit am meisten Spaß macht? „Der Umgang mit den Studierenden“, kommt die prompte Antwort. „Und wenn man merkt, dass dabei etwas rüberkommt.“ Da seien die betreuten Jahrgänge zum Teil sehr unterschiedlich, berichtet Gerke. Viele seien aber sehr interessiert.

Langweilig wird es auch deshalb nicht, weil sich Geräte und Techniken immer wieder ändern und neue Experimente für die Praktika entwickelt werden. Gerade in den vergangenen Jahren habe es hier durch den Einsatz der Studienbeiträge viele neue Angebote gegeben, so Gerke.

Freudig überrascht war Gerke, als er von seiner Wahl zum Lehrpreisträger erfuhr. Von den Preisen hatte er zwar schon gehört, nicht aber, dass sie nun auch für technische Praktikumsbetreuung vergeben werden. Ein echter Überraschungscoup der Studierenden also! Was es braucht, um besonders gute technische Praktikumsbetreuung leisten zu können, bringt Gerke so auf den Punkt: „In der Praxis drin sein – auch im Labor, nicht nur in der Analytik. Erfahrung. Und Organisationstalent.“



In den organisch-chemischen Praktika sorgt Ralf Gerke für die richtige technische Vorbereitung – hier bei einem Rotationsverdampfer.



Bjarne Friedrichs im Sommer 2012 bei einem Wettkampf in Österreich.

Mit Karte und Kompass ins Gelände

Orientierungsläufer Bjarne Friedrichs ist Deutscher Hochschulmeister und Mitglied im B-Kader des Nationalteams

(me) Karte und Kompass sind immer dabei, wenn Orientierungsläufer Bjarne Friedrichs nach dem nächsten Kontrollpunkt sucht. „Zu Beginn eines Rennens erhalte ich eine Karte, in der Wege, Relief, Vegetation und markante Objekte, wie zum Beispiel Felsen, detailgetreu eingezeichnet sind“, erklärt Friedrichs sein wichtigstes Hilfsmittel. Wald wird durch weiße Farbe dargestellt, Grüntöne bezeichnen unterschiedlich schwer zu durchdringendes Dickicht. „Manchmal lohnt ein Umweg, um nicht durch sumpfiges oder unwegsames Gelände laufen zu müssen.“

In kürzester Zeit muss sich der 23-jährige Geologie-Student orientieren, die günstigste Strecke planen und sie sich gut einprägen. Seit frühester Kindheit hat er darin Erfahrung gesammelt, mit der er heute läuferische Defizite ausgleichen kann. „Ich laufe direkt los und schaue erst unterwegs auf die Karte, das spart wertvolle Zeit.“ Der Kompass hilft ihm dabei, Orientierungsfehler zu vermeiden. Und wenn diese doch mal passieren, heißt die Grundregel Nummer eins: Stehenbleiben und neu orientieren.

Für sein Geologie-Studium ist der Umgang mit Karte und Kompass

eine große Hilfe – besonders wenn Exkursionen ins Gelände anstehen. Sein zeitintensives Hobby mit dem Studium zu vereinbaren, sei zwar schwierig, habe aber bisher immer gut funktioniert. Neben der Teilnahme an Blockseminaren hat er in Ausnahmefällen die Möglichkeit, Prüfungen nachzuholen. Diesen Sonderstatus hat Friedrichs unter anderem der Kooperation der Uni mit dem Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband und dem Deutschen Olympischen Sportbund zu verdanken. Für Training und Wettkämpfe fährt er bis zu zehn Mal im Jahr für mehrere Tage ins Ausland.

Die Anstrengungen sind es ihm wert. „Jeder Wettkampf ist einzigartig, in unbekanntem Gelände bin ich immer wieder auf mich allein gestellt.“ Außerdem lernt Friedrichs, der Mitglied im B-Kader des deutschen Nationalteams ist, viele Orte in ganz Europa kennen. 2014 führen ihn Wettkämpfe zum Beispiel zur Europameisterschaft nach Portugal, zur Weltmeisterschaft nach Italien und zur Studenten-WM nach Tschechien. Sein größter Erfolg bislang war der Vize-Jugendeuropameistertitel 2006, im vergangenen Jahr wurde er zudem Deutscher Hochschulmeister.

Jedes Argument gilt: Mit Pro und Contra die Debatten beleben

Medizinethikerin Claudia Wiesemann ist Mitglied im Deutschen Ethikrat – Bundesregierung beraten und in die Gesellschaft hinein wirken

(kp) Junge oder Mädchen? Dass Eltern das Geschlecht ihres Kindes nicht mehr zwingend nach der Geburt angeben müssen, ist wohl eine der markantesten genderpolitischen Entscheidungen in den vergangenen Jahren. Zurückzuführen ist sie unter anderem auf die ausführliche Stellungnahme des Deutschen Ethikrats zur Intersexualität. „Wir beraten nicht nur die Bundesregierung“, so Prof. Dr. Claudia Wiesemann, „wir wollen auch in die Gesellschaft hinein wirken.“

Deshalb suchen die Ethik-Experten das Gespräch mit den Betroffenen, unabhängig davon, ob es um Transplantationsmedizin, Sterbehilfe oder Beschneidung geht. Die rund 25 Theologen, Philosophen, Juristen, Naturwissenschaftler und Mediziner wollen Fragen beantworten, die jeden

berühren: Wie können Missbrauch verhindert, persönliche Rechte gewahrt und kulturelle Interessen berücksichtigt werden? Nicht der beste Argumentierer, sondern die besten Argumente sollen nach Wiesemann überzeugen.

Aus diesem Grund werden Stellungnahmen des Ethikrats auch zusammen mit abweichenden Meinungen veröffentlicht. Gemeinsam mit sieben anderen



Die Göttinger Medizinethikerin Claudia Wiesemann setzt auf Überzeugung durch gute Argumente.

Mitgliedern hat Wiesemann ein solches Sondervotum initiiert. Es ging um die Frage, ob Schwangere einen vorgeburtlichen Bluttest für das Down-Syndrom durchführen dürfen. Die Gruppe entschied sich dafür, ihre Position wurde kommuniziert. Denn: Jedes Argument wird ernst genommen. Pro und Contra sollen deutlich werden und letztlich das Niveau der gesellschaftlichen Diskussionen anheben.

Als der Bundespräsident im Jahr 2012 Wiesemann in den Deutschen Ethikrat berief, war das für die Wissenschaftlerin ein Höhepunkt ihrer ungewöhnlichen Biografie. Bereits als Studentin hatte sie sich gefragt, wie die Rechte von Patienten gefördert werden können. Damals, Anfang der 1980er-Jahre, diskutierte aber kaum

jemand ethische Fragen. Wiesemann studierte daher nicht nur Medizin, sondern auch Geschichte und Philosophie an der Universität Münster. Da es Studiengänge zur Ethik in der Medizin noch nicht gab, eignete sie sich Wissen und Methoden selbstständig an. Mit Erfolg.

1998 wurde Wiesemann als Direktorin des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin an die Universität Göttingen berufen. Das war außergewöhnlich, denn Lehrstühle dieser Ausrichtung gab es bisher in Deutschland nicht. Damals zog nur Tübingen mit. Mittlerweile haben, so die Wissenschaftlerin, erfreulicherweise viele Fakultäten die Bedeutung des Fachs erkannt. Heute ist es für Mediziner selbstverständlich, auch ethische Fragen zu stellen.

Fallstricke

Hochschulzugangsberechtigung, Forschungskollaborationen, Personalentwicklungsmaßnahmen: Solche Wortungetüme aus dem Unialltag sind zwar den Spezialisten geläufig, schrecken andere jedoch eher ab. Weil nicht nur die Uni, sondern auch die Leserschaft der uni|inform so vielfältig ist, sorgen wir immer wieder für eine allgemein verständliche Übersetzung. Sprachliche Fallstricke lauern dabei auch an unerwarteten Stellen. Ins Stocken geriet ich zum Beispiel beim Plural von „Denkmal“. Heißt es Denkmäler oder Denkmale? Eine Umfrage im Redaktionsteam und ein Griff zum Duden führte zu vielfältigen Antworten – zusammengefasst: Es geht beides. Gefühl kommt mir Denkmale irgendwie angestaubt vor, doch ein Sprachpurist im Internet belehrt mich: Denk doch mal über den Wortinhalt nach! Ein Mal ist ein Zeichen, mehrere Zeichen sind Male. So wie die Merkmale, die eben keine Denkmäler sind. OK, begriffen. In Zukunft werde ich also über Denkmale schreiben. Aber mein Gefühl wird mich dazu verleiten, mündlich von Denkmälern zu sprechen – egal, denn Vielfalt ist schließlich „in“.

Heike Ernestus

Neue Töne im Hörsaal

Musik-Hör-Saal in der Chemie: David Knopfler und Harry Bogdanovs auf der Bühne

(it) Ein Sonntagabend im Januar im großen Hörsaal der tief verschneiten Fakultät für Chemie. Wo man zu diesem Zeitpunkt eher Leere und Stille bis zum folgenden Morgen erwarten würde, war an diesem Abend richtig viel los. Die Fakultät hatte zum ersten Mal in den „Musik-Hör-Saal“ eingeladen und mit David Knopfler, Gründungsmitglied der Dire Straits, und Harry Bogdanovs ein namhaftes Duo zu Gast.

Das Vorprogramm war noch, wie man es in der Chemie erwarten mag: Im großen Hörsaal der Fakultät zauberte Prof. Dr. Dietmar Stalke mit Farben, Knalleffekten und Rauch. Danach gab es aber für die mehr als 400 Besucherinnen und Besuchern Unge-



Unverwechselbare Stimme: David Knopfler im Göttinger Hörsaal.

wöhnlicheres zu hören: Eine unverwechselbare Stimme, akustische und elektrische Gitarren und ein Keyboard. Zwei Stunden Wohlfühlmusik. Durch die gute Akustik im Hör-

saal und die von allen Plätzen aus gute Sicht ein Vergnügen für alle Gäste. Für die Künstler war es ebenfalls eine neue Erfahrung, in einem Hörsaal zu spielen. Was denn wohl

sporn für eine Fortsetzung der Reihe sind. Weitere Konzerte im Musik-Hör-Saal der Chemie sind in Vorbereitung.

www.uni-goettingen.de/musikhoersaal

Zukunft von Wissenschaft

Diskussion am 6. Mai

(her) Das Präsidium der Universität lädt interessierte Mitglieder der Hochschule und der Partnerinstitutionen am Göttinger Research Campus ein, regelmäßig über die Zukunft der Universität, von Wissenschaft und Wissenschaftspolitik zu diskutieren. Das erste „Göttinger Sternwartergespräch“ findet am 6. Mai 2014 statt. Zu Gast ist der Präsident und wissenschaftliche Geschäftsführer des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie, Prof. Dr. Uwe Schneidewind. Er spricht über „Transformative Wissenschaft – Perspektive für eine Volluniversität.“ Die Veranstaltung in der Historischen Sternwarte beginnt um 19 Uhr. Interessierte können sich bis 30. April per E-Mail unter veranstaltungsmanagement@uni-goettingen.de anmelden.

In seinem aktuellen Buch geht Schneidewind der Frage nach, ob das heutige Wissenschaftssystem die großen gesellschaftlichen Transformationsprozesse wie Energie-, Klima- und Agrarwende aktiv begleiten und mitgestalten kann. Er ist unter anderem Mitglied des Club of Rome, der Steering Group des Sustainability Transitions Research Network sowie des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen.

Impressum

Herausgeber: Die Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Heike Ernestus (her) (verantwortlich)
Gabriele Bartolomeaus (gb)
Romas Bielke (bie)
Maik Eckardt (me)
Anna Groh (ag)
Katrin Pietzner (kp)

Mitarbeit:
Isabel Trzeciok (it)

Anschrift der Redaktion:
Georg-August-Universität Göttingen
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Fotos: Deutscher Ethikrat/Reiner Zensen, DPZ/Thomas Steuer, Peter Heller, Christoph Mischke, Städtisches Museum Göttingen/A. Blankhorn, Universität Uppsala/David Naylor und Staffan Claesson AB, Jan Vetter

Endproduktion: Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck: Druckhaus Göttinger Tageblatt

Auflage: 10.000 Exemplare

Online-Ausgabe:
Die Universitätszeitung ist auch online verfügbar. Wir bieten unseren Leserinnen und Lesern eine Bildschirmversion als Blätterkatalog sowie ein pdf-Dokument zum Download an:
www.uni-goettingen.de/uniinform

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, nicht unbedingt die der Herausgeberin oder die der Redaktion.

Von Rom nach Bagdad

(her) Wie entwickelte sich das Verhältnis von Bildung und Religion in den Kulturen des Mittelmeerraums und des Nahen Ostens über ein Jahrtausend hinweg? Die Beiträge spannen einen Bogen von den Höhlen in Qumran am Toten Meer über die kulturellen Zentren der griechisch-römischen Antike, das frühe Judentum und Christentum bis zu den literarischen und bildungstheoretischen Diskursen im klassischen Islam. Sie bieten Einblicke in Schulen und Schulkarrieren, Diskurse unter Gelehrten, Bibliotheken und literarische Salons sowie pädagogische Ratschläge.

Peter Gemeinhardt, Sebastian Günther (Hrsg.), Von Rom nach Bagdad: Bildung und Religion von der römischen Kaiserzeit bis zum klassischen Islam, Mohr Siebeck 2013, ISBN 978-3-16-151679-5, 29 Euro

Erfolgreicher Wissenstransfer

(her) Verbesserte Lebensverhältnisse in einer benachteiligten Region oder Wintersport im Klimawandel: Die beiden Göttinger Wissenschaftler von der Abteilung Forst- und Naturschutzpolitik und Forstgeschichte stellen in ihrem Buch fünf Beispiele aus Österreich vor, in denen wissenschaftliche Projekte Spuren in der Praxis hinterlassen haben. Den Autoren ist es gelungen, Erfolgsfaktoren für den Wissenstransfer in den einzelnen Projekten herauszuarbeiten und diese in ein wissenschaftliches Modell zu übertragen. Praktisch sind auch die Checklisten für den Praxiseinsatz wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Michael Böcher, Max Krott, Mit Wissen bewegen! Erfolgsfaktoren für Wissenstransfer in den Umweltwissenschaften, Oekom Verlag 2013, ISBN 978-3-86581-472-2, 29,95 Euro

Kirchengeschichte und theologische Urteile

(her) Die Festschrift zum 75. Geburtstag des Göttinger Kirchenhistorikers Prof. Dr. Ekkehard Mühlberg behandelt das Verhältnis von Kirchengeschichtsschreibung und Theologie. Dabei geht es unter anderem um die Frage, wie die Auseinandersetzung mit der Kirchengeschichte mit theologischen Urteilen und theologischer Urteilsfähigkeit verbunden ist.



So beschreibt ein Beitrag das kulturelle Konzept von Scham und Ehre in der Argumentation des Apostels Paulus um das Schleiertragen; ein weiterer Beitrag fragt nach den Frei- und Spielräumen für das individuelle Gewissen.

Stefanie Frost, Ute Mennecke und Jorg Christian Salzmann (Hrsg.): Streit um die Wahrheit – Kirchengeschichtsschreibung und Theologie, Edition Ruprecht 2014, ISBN: 978-3-8469-0165-6, 39,90 Euro

Mission global

(her) Missionare und Ordensfrauen, Mitarbeiter der Missionsstationen und -schulen sowie die Bevölkerung in den Missionsgebieten und in Europa waren wichtige Akteure in religiösen und säkularen Globalisierungsprozessen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Autorinnen und Autoren aus dem deutschsprachigen Raum sowie aus Togo und Kamerun erzählen anschaulich von Missionen in der Karibik, in Afrika und im Nahen Osten. Sie beschreiben im Detail das Handeln der Missionare, ihre Netzwerke und soziale Praxis ebenso wie den Wissens- und Kulturtransfer zwischen den Räumen. So entsteht eine Verflechtungsgeschichte, die sich bis in die Gegenwart auswirkt.

Rebeka Habermas und Richard Hölzl (Hrsg.): Mission global – Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert, Böhlau Verlag 2014, ISBN 978-3-412-22203-1, 39,90 Euro

Methoden der Politischen Theorie

(her) Der Göttinger Politikwissenschaftler Dr. Holger Zapf führt in seinem Buch in Methoden ein, die sich um eine Analyse politischer Ideen als soziale Phänomene bemühen oder die bei der Konstruktion politischer Theorien hilfreich sein können. Außerdem befasst er sich in aller Kürze mit der Evaluationsforschung. Das Buch ist insbesondere für Leserinnen und Leser mit Vorkenntnissen in sozialwissenschaftlicher Methodologie und Wissenschaftstheorie geeignet.

Holger Zapf, Methoden der Politischen Theorie – Eine Einführung, Verlag Barbara Buderich 2013, ISBN 978-3-86649-416-9, 12,90 Euro

LESE-ECKE

Neuer Bibliotheksdirektor

Dr. Wolfram Horstmann übernimmt im Mai 2014 Leitung der SUB Göttingen

(bie) Dr. Wolfram Horstmann wird neuer Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB). Er ist zurzeit Vizedirektor an den Bodleian Libraries der Universität Oxford mit dem Schwerpunkt Digitale Bibliothek und Informationstechnologien. Die SUB-Leitung übernimmt er im Mai 2014. Er wird damit Nachfolger von Prof. Dr. Norbert Lossau, der das Amt von 2006 bis 2013 innehatte und im Sommer des vergangenen Jahres zum hauptberuflichen Vizepräsidenten der Universität Göttingen gewählt wurde.

„Wir freuen uns, mit Dr. Wolfram Horstmann einen in der Weiterentwicklung von Informationsinfrastrukturen ausgewiesenen und international ver-



Wolfram Horstmann

netzten Kollegen gewonnen zu haben, der die nationale und internationale Führungsposition der SUB weiter ausbauen kann“, so Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel. Die SUB gilt aufgrund ihres Bestandes und ihrer Aktivitäten als eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Sie ist federführend an einer Vielzahl

nationaler und internationaler Projekte zur Optimierung der Literatur- und Informationsversorgung sowie zum Auf- und Ausbau digitaler Forschungs- und Informationsinfrastrukturen beteiligt.

Wolfram Horstmann, Jahrgang 1971, gehört verschiedenen Fachgremien an, unter anderem in der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem europäischen Bibliotheksverband LIBER und dem Europäischen Institut für Bioinformatik EMBL-EBI. Seit 2012 ist er als Vizedirektor der Bodleian Libraries für den Betrieb eines der weltweit größten universitären Bibliothekssysteme verantwortlich und am Ausbau der Digital Humanities sowie am Zukunftskonzept für Information der Universität Oxford beteiligt.

Auszeichnungen

Dr. Karen Teichmann und **Dr. Jann-Ohle Claussen** erhielten für ihre Dissertationen in den Materialwissenschaften den mit je 5.000 Euro dotierten Peter-Haasen-Preis. Teichmann leistete Pionierarbeit mit originellen Umladungsexperimenten und der Entwicklung der Potenzial-Spektroskopie von Halbleiter-Heterostrukturen in Dreipolordnung. Claussen hat die Veränderung der Anordnung von elastischen Fasern, wie sie beispielsweise in Wolle und im menschlichen Haar auftreten, bei der Benetzung mit Flüssigkeiten theoretisch modelliert.

Die Universität und die Stadt Göttingen zeichneten ihre erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler erneut gemeinsam aus. Fast 200 Athletinnen und Athleten wurden für ihre herausragenden sportlichen Leistungen ge-

ehrt, insbesondere für Titel bei deutschen und internationalen Meisterschaften sowie deutschen und internationalen Hochschulwettbewerben.

Die Juristische Fakultät vergab ihren Preis für die beste Dissertation Anfang Februar an **Dr. Alexander Heinze** für seine Arbeit „International Criminal Procedure and Disclosure – An Attempt to Better Understand and Regulate Disclosure and Communication at the ICC on the Basis of a Comprehensive and Comparative Theory of Criminal Procedure“. Außerdem vergab die Fakultät zwei Klausur-Inhülsen-Stipendien an die Studierenden **Ute Steiner** und **Daniel Tolks**.

Für ihre herausragende wissenschaftliche Arbeit und ihr außerordentliches ehrenamtliches Engagement erhielt die Zellbiologin **Prof. Dr. Mary Osborn** vom Max-Planck-Institut für

biophysikalische Chemie das Verdienstkreuz 1. Klasse des Bundespräsidenten. Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka überreichte die Auszeichnung am 6. März.

Prof. Dr. Jürgen Hummel vom Department für Nutztierwissenschaften erhielt Mitte März 2014 den Förderpreis der Henneberg-Lehmann-Stiftung der Fakultät für Agrarwissenschaften.

Personalia

Das Präsidium der Universität Göttingen hat den Historiker **Prof. Dr. Peter Aufgebauer** als Beauftragten für die Universitätsdenkmale für eine zweijährige Amtszeit bestellt.

Prof. Dr. Holger Militz von der Abteilung Holzbiologie und Holzprodukte wurde in den Beirat des Spitzenclusters BioEconomy gewählt.

Arbeit über die Entwicklung von Apps

David-Kopf-Hochschulpreis 2013 für Absolvent der Wirtschaftsinformatik

(me) Christopher Wilke, Absolvent des Masterstudiengangs Wirtschaftsinformatik, hat den renommierten David-Kopf-Hochschulpreis gewonnen. Ausgezeichnet wurde seine Masterarbeit zum Thema „Evaluation plattformunabhängiger Entwicklungsansätze für mobile Endgeräte“ an der Professur für Informationsmanagement der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Mit der Auszeichnung ist ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro verbunden.

Entwickler von Apps für mobile Kommunikationsgeräte müssen ihre Software heute meist platt-



Preisträger Christopher Wilke (Mitte).

formspezifisch und somit mehrfach programmieren, um sie beispielsweise für verschiedene Betriebssysteme anwendbar zu machen. Wilke konnte Ansätze zeigen und vergleichen, wie Apps zukünftig plattformunabhängig entwickelt werden können.

Der David-Kopf-Preis wird seit 2005 jährlich für herausragende Diplom- und Masterarbeiten aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen vergeben. Wilke hat sich in einem mehrstufigen Verfahren gegen 51 Konkurrenten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz durchgesetzt.

Ruf nach Göttingen angenommen

Prof. Dr. Stefan Anker, Charité Berlin, auf eine W3-Professur für Innovative Clinical Trials

Prof. Dr. Volker Ellenrieder, Universitätsklinikum Marburg, auf eine W3-Professur für Gastroenterologie

Prof. Dr. Steven A. Johnsen, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, auf eine W3-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Translationale Krebsforschung solider Tumoren

Prof. Dr. Ansgar Reiners, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Stellare Astrophysik mit dem Schwerpunkt Aktivität und Magnetfelder in Sternen, Braunen Zwergen und Planeten

Prof. Dr. Xiaohua Yu, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Agricultural Economics in Developing and Transition Countries

Externen Ruf angenommen

Prof. Dr. Ali El-Armouche, Institut für Pharmakologie, auf eine W3-Professur für Pharmakologie und Toxikologie an die Technische Universität Dresden

Prof. Dr. Christoph Hönnige, Institut für Politikwissenschaft, auf eine W3-Professur für Vergleichende Regierungslehre und politisches System der BRD an die Leibniz Universität Hannover

Prof. Dr. Lars Maier, Klinik für Kardiologie und Pneumologie, auf eine W3-Professur für Innere Medizin II – Kardiologie, Pneumologie, Nephrologie und internistische Intensivmedizin an die Universität Regensburg

Prof. Dr. Andreas Wodarz, Institut für Anatomie und Zellbiologie, auf eine W3-Professur für Zellbiologie an die Universität zu Köln

Ruf nach Göttingen erhalten

Dr. Claudia Höbartner, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, auf eine W2-Professur für Biomolecular Label Chemistry

Dr. Hélène Latzer, Universität Catholique de Louvain, auf eine Juniorprofessur für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Internationale Makroökonomik

Prof. Dr. Nicole Mayer-Ahuja, Universität Hamburg, auf eine W3-Professur für Soziologie mit den Schwerpunkten Arbeit, Unternehmen und Wirtschaft

Prof. Dr. Julia Ostner, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Soziale Evolution von Primaten

Dr. Alexander Schmidt, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Evolution der Landpflanzen und Entwicklung der terrestrischen Ökosysteme

Prof. Dr. Bernd Wollnik, Universität zu Köln, auf eine W3-Professur für Humangenetik

Externen Ruf erhalten

Prof. Dr. Reiner Anselm, Seminar für Systematische Theologie, auf eine W3-Professur für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Ethik an die Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Regine Eckardt, Seminar für Englische Philologie, auf eine W3-Professur für Allgemeine und Germanistische Sprachwissenschaft an die Universität Konstanz

Prof. Dr. Uwe-Karsten Hanisch, Institut für Neuropathologie, auf eine W3-Professur für Dynamik der Hirnfunktion an die Universität Leipzig

Prof. Dr. Kevin Kröninger, II. Physikalisches Institut, auf eine W3-Professur für Experimentelle Teilchenphysik an die Technische Universität Dortmund

Prof. Dr. Tobias Moser, Auditorische Neurobiologie, Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, auf eine W3-Professur Physiologie an die Universität Freiburg

Dr. Viacheslav Nikolaev, Klinik für Kardiologie und Pneumologie, auf eine W3-Professur Experimentelle Kardiologie an die Universität Hamburg

Prof. Dr. Monika Oberle, Institut für Politikwissenschaft, auf eine W2-Professur für Didaktik der Sozialwissenschaften an die Universität Wuppertal

Prof. Dr. Julia Ostner, Courant Forschungszentrum Evolution des Sozialverhaltens, auf eine Professur für Anthropologie an die Universität Wien

Prof. Dr. Irene Schneider, Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft, auf eine Sharjah Professur für Islamic Studies an die University of Exeter

Ruf nach Göttingen abgelehnt

Prof. Dr. Yamuna Krishnan, National Centre for Biological Sciences, TIFR, Bangalore, auf eine W2-Professur für Biomolecular Label Chemistry

Externen Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Jürgen Müller, Forensische Psychiatrie, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Forensische Psychiatrie an die Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Xiaohua Yu, Courant Forschungszentrum Armut, Ungleichheit und Wachstum in Entwicklungsländern, auf eine W3-Professur für Ostasienwirtschaft an die Universität Duisburg-Essen

PD Dr. Birgit Zirn, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin – Abteilung Neuropädiatrie, auf eine W2-Professur für Biostatistics and Clinical Trials an die University of Glasgow